Herner Anzeiger

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

Rotationsdruck und Verlag: Bagmanns & Koethers, Herne.

11. Jahrgang.

Telegr.-Adr.: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 70 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,50.

Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustr. Sonntagsblatt", „Nach der Schicht". Die für den „Herner Anzeiger" aufgegebenen Inserate gelangen im „Anzeiger für das Amt Sodingen" und „Gerther Anzeiger" gratis zur Aufnahme. — Bei auf die Inserate eingeräumte Rabatte gilt als als Skonto für Barzahlung, wird also bei verspäteter Zahlung Konkurs, Vergleichsfall oder gerichtlicher Klage gestrichen.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Daten- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

№ 88. (Erstes Blatt.) Samstag, den 17. April 1915.

Die Karpathenschlacht, des russischen Heeres Grab.

Die verlorene Partie des Dreiverbandes.

WTB Großes Hauptquartier, den 16. April, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor Ostende-Nieuport beteiligten sich gestern am Artilleriekampf einige feindliche Torpedoboote, deren Feuer schnell zum Schweigen gebracht wurde.

Am Südrande von St. Eloi besetzten wir nach Sprengung zwei Häuser.

Am Südhang der Lorettohöhe wird seit heute nacht wieder gekämpft.

Zwischen Maas und Mosel fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Die Verwendung von Bomben mit erstickend wirkender Gasentwicklung und von Infanterie-Explosivgeschossen seitens der Franzosen nimmt zu.

Bei dem klaren, sichtigen Wetter war die Fliegertätigkeit gestern wieder sehr rege. Feindliche Flieger bewarfen die Ortschaften hinter unseren Stellungen mit Bomben. Auch Freiburg wurde wieder heimgesucht, wo mehrere Zivilpersonen, hauptsächlich Kinder, getötet und verletzt wurden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten ist die Lage unverändert.

In den kleinen Gefechten bei Kalvarja wurden in den letzten Tagen von uns 1040 Russen gefangen genommen und 7 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Rußlands Grab.

Ueber die Bilanz in der Karpathenschlacht

meldet der Kriegsberichterstatter der „B. Z. a. M." folgendes: Während nun nach ein paar schönen Frühlingstagen nochmals ein später Winter über die Karpathen hereinbricht, haben die Russen, deren Angriffe auf der ganzen Front seit Mitte der letzten Woche immer schwächer wurden, um schließlich ganz einzuschlafen, Muße, die Bilanz ihrer Angriffe zu ziehen. Wie sieht diese aus?

Im Duklagebiet bei Cisna hat sich ihre Front um weniges vorgeschoben, sonst hat sich unsere Linie behauptet, östlich des Ussoker Passes wesentlich nach vorn bewegt. Das ist das Ergebnis des Generalangriffes, für den so ungeheure Kräfte eingesetzt wurden. **Nicht um einen Schritt hat sich die russische Heeresleitung ihrem Ziel genähert, für das sie alles in die Wagschale warf, aber ihre stolze Karpathenarmee ist gebrochen. Unübersehbar, ungeheuer sind ihre Verluste.** Zuverlässige Nachrichten melden, daß in den russischen Militärkreisen tiefste Bestürzung und Niedergeschlagenheit über die ihnen bekannt gewordenen Verlustziffern herrscht.

Berge von Leichen

türmen sich vor den Stellungen der Verbündeten und entsetzlich ist der Leichengeruch, der nicht weichen will.

Man greift nicht zu hoch, wenn man **die gesamte Einbuße der Russen an Toten, Verwundeten, Kranken und Gefangenen aus der Karpathenschlacht auf**

mindestens eine halbe Million

beziffert. Aber nicht nur die Verluste fallen ins Gewicht, wenn man das Ergebnis des bisherigen Ausganges der Karpathenschlacht fixieren will. Auch **eine große Erschöpfung** ist auf russischer Seite eingetreten, die sich erst in kommenden Kämpfen in ihren Konsequenzen erweisen wird.

Man braucht kein Optimist zu sein, um auf Grund dieser Tatsachen die Karpathenschlacht ähnlich wie die Winterschlacht in der Champagne für die deutsche Armee als einen großen

Erfolg unserer Waffen

zu bezeichnen. Unter den ungünstigsten Verhältnissen haben die Truppen der Monarchie mit ihren Verbündeten einem wie eine Sturzwelle heranbrechenden Ansturm standgehalten, wie ihn die Kriegsgeschichte wohl selten sah. Sie haben gewaltigen Massen im schwierigsten Terrain erfolgreich Halt geboten und sie in einer Weise dezimiert und geschwächt, die bedeutsame Folgen nach sich ziehen muß.

Die Aufgabe, die dieser Krieg dem österreichisch-ungarischen Heere gestellt hat, hat es vielfach in die Defensive verwiesen. Nicht immer trat bei dieser Art des Kampfes äußerlich klar genug hervor, wie tüchtig und heldenhaft und mit welch moralischer Kraft sich diese schönen Truppen schlagen. Wo die brutale Macht der Masse und die Ungunst der Verhältnisse mehrmals ein Zurückgehen notwendig machten, haben Pessimisten bedeutende Mißerfolge.

Auch der in den Karpathenkämpfen aufgegebene schmale Streifen Landes mag mancherorts Anlaß zu falscher Beurteilung der Sachlage gegeben haben. Aber die Entscheidung einer Schlacht wie die Karpathenschlacht hängt von tiefer wurzelnden Faktoren als solchen winzigen Geländeverlusten ab, und deshalb darf man ruhig sagen: **Der Erfolg des zu Ende gegangenen gewaltigen Abschnittes des Karpathenringens gehört der österreichisch-ungarischen Armee.**

Der Kriegsberichterstatter Kirchlehner des „Berliner Lokal-Anzeigers" meldet aus dem Kaiserlichen Königlichen Kriegs-Presse-Quartier:

Die vierwöchige Schlacht in den Karpathen, die ihren Höhepunkt im Osterringen erreichte, und von der man noch nicht sagen kann, ob sie für sich abgeschlossen ist oder die erste Phase eines noch gewaltigeren Kampfes ist, das läßt sich jetzt schon feststellen,

das größte und folgenschwerigste kriegerische Ereignis des bisherigen Feldzuges.

Es mögen sich in diesem Kampfe **zwei Millionen Streiter** gegenüber gestanden haben, eine Zahl, die alle bisherigen bekannten Streiteraufgebote der Weltgeschichte weit übertrifft. Die Völkerschlacht von Leipzig sowie die großen und als moderne Schlachten angesprochenen Entscheidungskämpfe in Ostasien schrumpfen im Vergleich zu der Völkerbrandung in den Karpathen zu kleinen Gefechten zusammen. Die Gesamtverluste in diesen einzelnen Schlachten reichen kaum an die blutige Arbeit eines einzigen Tages unserer Karpathenschlacht. Bis zu

600 Zügen mit Verwundeten

sollen an manchen Tagen nach dem Innern Rußlands abgeschoben worden sein, ohne daß die Massen der Hilfsbedürftigen auch nur eine wesentliche Verminderung erfahren hätten. Aus einigen, in unsere Hände gefallenen Berichten geht hervor, daß die Verfassung der russischen Truppen zum mindesten an manchen Stellen der Front trostlos sein mußte. „Wir erkannten das hoffnungslose unserer Anstürme", erzählt ein gefangener russischer Offizier, „aber jede Vorstellung blieb vergebens. Unsere Führer kannten unsere eigene nur von der Karte her. Wer den fürchterlichen Tatsachen entsprechende Raporte eingab, wurde sogleich seines Kommandos enthoben, denn dem Armee-Kommando galt kein Preis zu viel, um die ihm anbefohlene Aufgabe durchzusetzen. Als wir einregimentiert wurden, mußten wir stürmen gleich den anderen. Beim ersten dieser widersinnigen Anstürme ließ ich 60 Mann auf dem Platze. Das Herz krampfte sich mir zusammen, denke ich an diesen Unglückstag, dem leider andere folgten. Wäre ich doch selber gefallen! Jeder Mann ist mir lieber, als zehn Georgskreuze".

Neue russische Offensive gegen die Karpathen?

hh **Amsterdam,** 16. April. **(Privattelegr.)** Die „Times" sagt: Die Offensive gegen die Karpathen ist noch nicht beendet und kann es nicht sein, ehe der Uszok-, Tucholka- und Beskiden-Paß vollständig in den Händen der Russen sind. Kann dies erreicht werden und können die Deutschen und Oesterreicher südlich des Dniester in Ostgalizien in einer gewissen Entfernung gehalten werden, dann kann die Stellung der Russen in den Karpathen zusammengezogen, die Eisenbahn wiederhergestellt und Vorbereitungen getroffen werden für den Einfall in Ungarn, falls die Jahreszeit es gestattet. (Nur die Jahreszeit?) Jetzt gestattet sie es noch nicht und ehe die Verbindungslinien über das Gebirge gründlich organisiert sind, darf man ein schnelles Vordringen der Russen nicht erwarten. (Phrasen, weiter nichts.)

Der gescheiterte Durchbruch nach Ungarn.

hh **Wien,** 16. April. Die Korrespondenz „Rundschau" berichtet, daß die amtlichen russischen Berichte sich auffallend herabgestimmt zeigen. Die Tatsache, daß Russen noch fast überall in den Karpathen auf galizischem Boden stehen, wird mit den großen Verstärkungen erklärt, die die Verbündeten erhalten hätten. Deshalb sei trotz allem Opfermut **der Durchbruch mißglückt.** Die „Nowoje Wremja" teilt mit, daß **die russische Garde alle aktiven Offiziere in Polen verloren habe.** Besorgnis ruft in Rußland das Vorgehen der Verbündeten in Ostgalizien hervor.

Die Erschöpfung im russischen Heer.

hh **Wien,** 16. April. Nach übereinstimmender Meinung der Kriegsberichterstatter ist nicht neuer Schneefall, sondern **Erschöpfung** der Grund zur Einstellung des russischen Versuchs, die Karpathenfront zu durchbrechen. An der Abwehr des Versuchs eines russischen Vorstoßes im Laborcatale sowie beiderseits des Ussoker Passes waren hervorragend **deutsche Truppen** beteiligt. Am äußersten Ostflügel, längs der Bukowinaer Grenze, zeigen die Russen noch einige Kampfeslust, wurden aber auch hier wie überall erfolgreich abgewiesen.

Der abgelehnte Oster-Waffenstillstand.

hh **Berlin,** 16. April. Das „Berl. Tagebl." schreibt: Der nach dem Kriegsschauplatz in den Karpathen entsandte Spezialberichterstatter schreibt: In den Ostertagen erschien ein russischer Parlamentär vor den österreichischen Stellungen und verlangte, zum Erzherzog Joseph geführt zu werden. Man geleitete ihn mit verbundenen Augen durch die Linien und er überbrachte dem Erzherzog als Ostergeschenk Eier und Hasen. In einem Begleitschreiben drückte der Kommandant dem Erzherzog die Anerkennung des Heldenmutes und der Standhaftigkeit der österreichisch-ungarischen Truppen aus und schlug ihm einen **dreitägigen Waffenstillstand** vor, um das Osterfest auf beiden Seiten ungestört begehen zu können. Das Antwortschreiben des österreichisch-ungarischen Kommandanten war in gleich höflichem Ton gehalten. **Der Erzherzog lehnte aber einen Waffenstillstand ab.** Darauf setzte am nächsten Tage **der Generalsturm der Russen** ein. Seine Furchtbarkeit bedeutete den Höhepunkt der bisherigen Kämpfe in diesem Abschnitt.

Derselbe Berichterstatter schreibt: Ein ungarischer Augenzeuge erzählte mir, daß die Russen haufenweise mit den Schreckensrufen: „Germani! Germani!" davonliefen, als sie unvermutet die ersten Pickelhauben sahen. Als dieser Augenzeuge nach dem Grund ihres Schreckens fragte, antworteten die Gefangenen: „Die Deutschen losbauen so grob auf uns!"

Die Zukunftsaussichten der Alliierten

erörtert ein Leitartikel P. Cassels des „Svenska Dagbladet" vom 4. April. Die endlosen Wortstreitigkeiten über Ursache und Verantwortung für den Ausbruch des Krieges haben die Frage nach dem Kommenden nicht beantwortet. Blickt man auf das bisherige Ergebnis, so bleibt im Wesentlichen nur das Kulturzerstörende übrig, das wohl kein Staat bewußt als sein Kriegsziel gewählt hat.

England hat den Kampf aufgenommen mit der amtlich erklärten Absicht, das Recht der Neutralen zu schützen. Aber im Laufe des Krieges hat es selbst dieses Recht verletzt, wenn seine Interessen es verlangten und sich auf den reinen Machtstandpunkt gestellt. Das allgemeine Kulturniveau, das durch jahrhundertelange Arbeit an der Vervollkommnung des Völkerrechts gewonnen war, hat der Krieg herabgedrückt und so wird er auch andere Kulturwerte zerstören, die nachher wahrscheinlich nur mit unendlicher Mühe wieder zu erwerben sind. So hatte England z. B. durch sein Freihandelssystem mit der barbarischen merkantilistischen Auffassung der Handelspolitik gebrochen und im Bewußtsein eines ganzen Volkes, des englischen, die Ueberzeugung wachgerufen, daß sein Wohlergehen nicht darauf beruht, das der Nachbarvölker zu vernichten, sondern vielmehr durch deren Blüte gesteigert wird. Die jetzigen englischen Staatsmänner arbeiten auf die Zerstörung dieses weitblickenden liberalen Grundsatzes hin und führen England auf die glücklich überwundene Barbarei des schlimmsten Merkantilismus zurück. Die Vernichtung solcher ideellen Werte hat eine viel größere Tragweite, als sie sich in ihrem Eifer zugestehen werden wollen. England steht zwar noch unter den Alliierten am günstigsten da, aber auch für England werden die Schwierigkeiten immer größer und diese höchste Kraftanspannung wird lange dem zukünftigen sozialen Fortschritt im Wege stehen. Bei Kriegsausbruch stand England an der Schwelle einer sozialen Revolution. Haben seine Staatsmänner ernstlich die Lage bedacht, in die das Land kommt, wenn es überlastet mit Schulden und Verpflichtungen gegen die mittellosen Klassen ist?

Frankreichs Finanzen waren schon vor dem Kriege durch eine außerordentliche Schuldenlast beschwert. Jetzt sind ökonomisch wichtige Teile des Landes verwüstet, während ein hoher Prozentsatz der arbeitstüchtigen männlichen Bevölkerung verloren ist. Wird Frankreich damit vielleicht für immer aus dem großen Wettkampf der Nationen ausscheiden?

Rußland ist insofern am schlimmsten dran, als seine Schulden wesentlich im Ausland liegen. Der ständige Aderlaß der Volkswirtschaft wird sich nach dem Kriege verstärkt geltend machen und einer glücklichen Entwicklung, für die es durch seine großen Naturschätze vorausbestimmt schien, hindernd im Wege stehen.

„England, der einzige Freund"

Die Geschichte des großen Geschehens und Werdens, das sich vor unseren Augen vollzieht, läßt sich heute noch nicht schreiben; aber doch müssen wir jetzt schon Sorge tragen, daß in das Stück Geschichte, die wir selbst jetzt machen, keine Entstellungen und Falschheiten hineingeschmuggelt werden. Diese Mahnung ist am Platze, wenn man vielfach das geschäftige Treiben sieht, durch das dem deutschen Volke über Ursprung und Ziel dieses Krieges Dunst vorgemacht werden soll. Leute mit und ohne klingende Namen geben sich jetzt vorsichtige Mühe, uns in Berliner Blättern darzulegen, daß eine Verständigung mit England nicht nur der einfachste, sondern auch der zweckmäßigste Weg zur Erreichung unseres Kriegsziels und zur Wiederherstellung des Friedens sei. Wir versagen es uns, und es wäre auch schwer, den Gründen nachzugehen, denen solche Darlegungen entspringen, und die Fäden aufzudecken, die zwischen den einzelnen Auslassungen hin und her laufen und zu einer und mehr Quellen zurückführen; wir möchten nur mit aller Entschiedenheit betonen, daß es eine Entstellung und Verdrehung des geschichtlichen Tatbestandes bedeutet, wenn heute so getan wird, als ob England doch eigentlich nicht so schlimm wäre und in Wirklichkeit nichts Böses gegen uns im Schilde führe.

Kein deutsches Wort ist es, aber in der deutschen

Presse ist es doch als eine Aeußerung eines „hervorragenden Diplomaten einer großen neutralen Macht" zu lesen, daß „England der einzige Freund sei, den Deutschland heutzutage besitzt." Dieser „hervorragende Diplomat" glaubt allerdings auch, daß es in diesem Kriege zwei Sieger geben wird, die Deutschen und die Engländer; Deutschland werde militärisch Sieger bleiben, England aber die Ueberherrschaft behalten. Uns will es scheinen, als ob so nur einer sprechen könne, der sich völlig darüber im Unklaren ist, woher dieser Krieg überhaupt kam, und worum er geführt wird. Deutschland muß jetzt diesen Riesenkampf um sein Dasein führen, weil die englische Einkreisungspolitik es zuwege zu bringen drohte, Deutschlands und Oesterreich-Ungarns politische und wirtschaftliche Selbständigkeit zu ersticken. Während viele von uns Jahrzehnte hindurch vertrauensselig an eine Verständigung und ein friedliches Nebeneinander mit England glaubten, haben die britischen Staatsmänner kühl berechnend und auf unsere Ahnungslosigkeit und Vertrauensseligkeit bauend die Waffen gegen uns geschmiedet und die Heere Frankreichs und Rußlands ihren Absichten dienstbar gemacht. **Daß die Erkenntnis dieser zielbewußten englischen Politik keineswegs durchweg eine Entdeckung von gestern ist,** beweist der in diesen Tagen in der deutschen Presse veröffentlichte Auszug aus dem Buche eines französischen Sozialisten: Der kommende Krieg, in dem mit erstaunlicher Sicherheit — das Buch ist bereits 1911 erschienen — die Entwicklung der Dinge vorausgesehen worden ist.

Es liegt nun doch auf der Hand, daß England, das mit so viel Aufwand von Geld und Geschick um Deutschland seine Netze geworfen hat, nie Deutschlands Freund werden kann, solange nicht Deutschland den britischen Machtansprüchen sich fügt und wieder mit der weltpolitisch gänzlich unbedeutenden Rolle sich begnügt, in der England es gern gesehen hat. Kellner und Gouvernanten dürfte Deutschland von England ungestört exportieren, aber seine Kaufleute und Ingenieure, seine Schiffe und Waren dürften nie eine Weltreise antreten. Man verschone doch nach neun Monaten erbitterten Krieges, der so bitter und grausam nur durch Englands Feindschaft geworden ist, das deutsche Volk mit doktrinärer Geschichtsklitterung, um ihm einzureden, daß nicht England sein Hauptfeind sei und das Ziel seines gewaltigen Kampfes um Dasein und Freiheit die Verständigung mit England sei.

Der Kampf zur See.

Englische Schlachtschiffe an der norwegischen Küste?

bb **Christiania**, 16. April. Der in Bergen beheimatete und soeben aus England zurückgekehrte Dampfer „Mira" fuhr Montag nachmittag 5 Uhr an **elf großen englischen Schlachtschiffen vorbei,** die bei der (dem Björnfjord vorgelagerten) Insel Marstenen Seemanöver abhielten.

Ein niederländischer Dampfer torpediert.

WTB **Amsterdam**, 16. April. Aus Hoek van Holland wird gemeldet: Der niederländische Dampfer „Katwyk", von Baltimore nach Rotterdam mit einer Ladung Getreide, das für die niederländische Regierung konsigniert war, unterwegs, ist auf der Höhe des Leuchtschiffes Noordhinder **torpediert** worden. Die Mannschaft wurde gerettet und befindet sich an Bord des Leuchtschiffes. Sie wird von Marineschaluppen abgeholt. (Die von der deutschen Regierung eingeleitete Untersuchung wird bald Klarheit über den Fall schaffen.)

WTB **Amsterdam**, 16. April. Die Blätter veröffentlichen einen amtlichen Bericht über den Untergang des Dampfers „Katwyk". Das Schiff kam von der englischen Küste und erhielt den Rat, nur bei Tage zu fahren. Es warf daher um 7,30 Uhr abends die Anker sieben Meilen westlich des Leuchtschiffes Noordhinder. Das Schiff war an den am Rumpf aufgemalten holländischen Farben, dem Namen des Schiffes und des Heimathafens und durch die Flagge kenntlich. Plötzlich gab es einen heftigen Stoß; ein großes Leck war geschlagen. Man ließ Boote herab. Plötzlich sah man dicht bei dem Schiff ein Unterseeboot aus dem Wasser emporsteigen. Die Nummer und der Namen war nicht erkennbar. Man rief das Unterseeboot an, das 15 Meter Abstand hatte, erhielt aber keine Antwort, auch nicht auf die Aufforderung, die Boote nach Noordhinder zu schleppen. „Katwyk" sank in 20 Minuten.

Der „Rotterdamsche Courant" sagt: Das Versenken der „Katwyk" geschah gegen die Seekriegsgebräuche, gegen die Regeln des Völkerrechts. Die niederländische Regierung wird nichts unversucht lassen, **die Nationalität des Unterseeboots festzustellen.** Das Blatt spricht das Vertrauen aus, daß die Regierung, der das Unterseeboot gehört, sich nicht verstecken, sondern offen die Verpflichtung zur Vergütung des moralischen wie materiellen Schadens anerkennen werde. Die Regierung werde zweifellos energisch für die Rechte der Neutralen eintreten.

Ein Holländer über den U-Boot-Krieg.

bb **Haag**, 16. April. **(Privattelegr.)** Der militärische Mitarbeiter des „Nieuwe Rotterdamsche Courant" stellt das vielfache Torpedieren englischer Schiffe bei Beachy Head bei der Insel Wight, bei den Scilly-Inseln usw. fest und schreibt im Anschluß daran über den Unterseebootkrieg: **Offenbar hat die deutsche Marine an verschiedenen Punkten der englischen Küste, wo viele Schiffe vorbeikommen, Unterseebootswachtposten aufgestellt, was in gewissem Sinne eine Blockade bedeutet.** Nun ist es sehr auffallend, daß **die englische Marine offenbar keine Mittel besitzt, um die lästigen Störer der englischen Seefahrt von ihrem Posten zu vertreiben.** Wochenlang hintereinander werden englische Schiffe nahezu **auf den gleichen Stellen torpediert,** wo die Unterseeboote geradezu in Lauerstellung liegen. Der militärische Mitarbeiter des Blattes kommt zu dem Schluß, daß **England kein Mittel besitzt, alleinfahrende Handelsschiffe gegen die Unterseeboote zu schützen.** Er glaubt jedoch, daß die Unterseeboote große englische Truppentransporte nach dem Festlande nicht behindern können, weil diese vermutlich von einer sehr großen Anzahl von Schlachtschiffen, Kreuzern und namentlich Torpedobooten begleitet werden und die Anzahl der Begleitschiffe wahrscheinlich so groß ist, daß die Unterseeboote dazwischen nicht auftauchen können.

„Karlsruhe" noch in Tätigkeit?

bb **Haag**, 16. April. **(Privattelegr.) Reuter meldet aus Washington: Nach der Neuyorker „Evening News" soll der Kapitän des „Kronprinz Wilhelm" erklärt haben, daß der Kreuzer „Karlsruhe" noch in Tätigkeit sei.**

„Kronprinz Wilhelm".

bb **Amsterdam**, 16. April. **(Privattelegr.)** „Times" meldet aus Neuyork: Der Kapitän des „Kronprinz Wilhelm" hat gebeten, 3 Wochen in Newport News verbleiben zu dürfen, um das Schiff wieder instand setzen zu können.

Von U-Booten angegriffen.

WTB **London**, 16. April. Der Dampfer „City of Cambridge" der Ellermannlinie, von Alexandria nach Liverpool unterwegs, wurde am 28. März bei Bishoprock auf 250 Yards Entfernung **von einem Unterseeboot angegriffen.** Das Unterseeboot, das an Steuerbordseite auftauchte, feuerte. Der Dampfer veränderte seinen Kurs und gab Volldampf. Obwohl er nur 13 Knoten fuhr, vermochte er bis zum Eintritt der Dunkelheit der Torpedierung auszuweichen. **Acht Schüsse trafen und richteten beträchtlichen Schaden an,** ohne die Seetüchtigkeit des Schiffes zu beeinträchtigen. Als die Dunkelheit einsetzte, gab das Unterseeboot die Jagd auf.

Der Dampfer „Karania", **von Glasgow nach Le Havre unterwegs, wurde ebenfalls von einem Unterseeboot angegriffen.** Der Dampfer schützte sich gegen die Abfeuerung eines Torpedos, indem er dem Unterseeboot immer den Stern zuwandte. „Karania", die sich in der Nähe von Longship befand, als sie angegriffen wurde, flüchtete geradenwegs nach der Küste, wo sich mehrere Fischdampfer befanden, die das Unterseeboot offenbar für englische Patrouillenboote hielt, da es die Verfolgung aufgab.

sehr bemerkenswert, sowie die Raschheit, die sorgfältige Ausführung und die Stärke, mit der die Befestigungen hergestellt werden. Die deutschen Fäuste errichteten ein Werk, das ihnen Ehre macht. Den tiefsten Eindruck aber machte mir die stetige Verbindung und Fühlung zwischen den verschiedenen Kampfgruppen der Deutschen. Diese, sowie die fortwährende gegenseitige Unterstützung kann ich mir vollkommener gar nicht vorstellen. Hierbei leistet das ausgedehnte und groß angelegte Fernsprechnetz die trefflichsten Dienste. Im Gefecht selbst steigert sich diese Fühlung zur idealsten Kriegskameradschaft. Da gibts keinen falschen Führerehrgeiz, sondern nur ein gemeinsames Ziel: Erfolg des Ganzen durch Förderung des allgemeinen Kampfzieles. Dieser Geist der Selbstlosigkeit, der 1870/71 die Führer dem Kanonendonner nachtrieb, beseelt noch heute unvermindert die deutschen Führer und Truppen, gebietet ihnen jene gegenseitige innige Fühlung und stetige Verbindung und verpflichtet sie zu jener unbedingten Kampftreue, die eine der größten sittlichen Kräfte des deutschen Heeres und einer der stärksten Hebel seiner Erfolge ist.

Der Zeppelinbesuch in England.

bb **Berlin**, 16. April. Zu dem Angriff eines deutschen Marineluftschiffes gegen die Thynemündung sagt der „Berl. Lokalanz.": Die Reise, die der Zeppelin über englisches Gebiet zurücklegte, war nicht von großer Länge. Sie bedrohte aber den äußersten Norden Englands, unfern Schottlands, der Grafschaft North-Humberland, ein durch Kohlenbergwerke, Eisenhämmer, Glashütten usw. reiches Gebiet und machte vor allen Dingen auch darauf aufmerksam, daß der für den englischen Handel so außerordentlich **wichtige Thynefluß** mit Southshields und New Castle mit seinen Eisenwerken, Fabriken und Schiffswerften, **dessen Hafen einer der bedeutendsten** Englands ist, vor deutschen Bomben **nicht sicher ist. Dieser Zeppelinflug bewies, daß die großen Schiffsbauwerkstätten am Thyne jederzeit von unseren Luftschiffen bedroht werden können.** Für die englische Flotte könnte dies eine höchst unangenehme Entdeckung sein.

WTB **London**, 16. April. Wie die Blätter melden, sind zwei Häuser in den von dem deutschen Luftschiffe heimgesuchten Orten durch Bomben beschädigt worden. In Wallsend ging eine Bombe durch das Dach eines Hauses, durchbrach die Decke und **brachte der Bewohnerin,** einer alten Frau, leichte Verletzungen bei. **Im ganzen Thyne-Distrikte herrscht die größte Aufregung.**

bb **Berlin**, 16. April. **(Privattelegr.)** Dem „Berl. Lokalanz." wird aus dem Haag gemeldet: Die „Times" erfährt, daß sich der Zeppelinangriff gegen Wallsend und Hebburn offenbar auf **die Beschädigung der Schiffswerfte** richtete, wo die Arbeit im Gange war. Die Behörden trafen sofort Vorsichtsmaßnahmen. Die Arbeiter wurden entlassen und die Werften geschlossen. **Der ganze Eisenbahnverkehr erlitt eine größere Verzögerung, weil zahlreiche Züge jetzt durch gefährdetes Gebiet fahren müssen.** In dem schon erwähnten Hafenplatze Hebburn, einer Stadt von etwa 17 000 Einwohnern, muß allerdings **größerer Schaden** angerichtet worden sein, den der englische Zensor verheimlichen will. „Daily Mail" meldet nämlich, daß in Hebburn zwei Bomben fielen. Im letzten Augenblick ließ aber der Zensor in dem Blatt der Zeitung die Ortsangabe unkenntlich machen, wodurch der Artikel einen weißen Fleck erhielt.

Der Fliegerangriff auf Freiburg.

WTB **Freiburg** (Breisgau), 16. April. Von den bei den gestrigen Bombenwürfen des feindlichen Fliegers Schwerverletzten sind inzwischen zwei weitere gestorben, so daß die Zahl der Todesopfer sich auf acht erhöht. Schwer verletzt liegen noch weitere acht Personen darnieder. Leicht verletzt sind acht Personen.

Der österreichisch-ungarische Kriegsbericht.

Weitere 718 Russen gefangen.

WTB **Wien, 16. April. Amtlich wird verlautbart vom 16. April mittags: In Polen wurde ein russischer Angriff bei Plogie, östlich von Piotrkow, abgewiesen. An der unteren Nida schoß unsere Artillerie ein russisches Munitionsdepot in Brand. Mehrere Schützengräben der Russen, die in unserem wirkungsvollsten Geschützfeuer lagen, wurden vom Gegner unter großen Verlusten fluchtartig verlassen.**

In den Karpathen kam es nur im Waldgebirge zu vereinzelten Kämpfen. Vorgehende russische Infanterie wurde, wie immer, unter bedeutenden Verlusten abgewiesen; 450 Gefangene wurden gemacht. Partielle Kämpfe im Strytale brachten weitere 268 Gefangene.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Russisches Hoffen.

bb **Petersburg**, 16. April. Der Präsident der Oktobristenpartei, Gutschkow, erklärte in einer Sitzung der Parteileitung, die **Entscheidung im Weltkriege werde im Mai fallen,** und zwar durch drei Millionen englischer Soldaten. (Wenn sich Herr Gutschkow nur nicht ebenso täuscht, wie man sich in England mit den Hoffnungen auf die russische Dampfwalze, später Dreschmaschine getäuscht hat!

Fast alle Blätter besprechen die etwaigen **Friedensaussichten.** „Nowoje Wremia" behauptet, **das eigentliche Ende des Krieges werde nicht mit dem Schwert herbeigeführt werden.**

Das türkische Ziel in Aegypten.

WTB **Konstantinopel**, 16. April. Der Kommandant der Expeditionsarmee gegen Aegypten, Dschemal Pascha, hielt bei einem ihm zu Ehren gegebenen Bankett eine Ansprache, in der er sagte: **Wir wollen Aegypten von dem Makel seines Verführers reinigen und die Feinde verjagen.** Wir wollen die Engländer entfernen und unsere muselmanischen Brüder von der Knechtschaft befreien. Dies ist eine Pflicht, die nicht nur den unter meinem Kommando stehenden Truppen, sondern allen Muselmanen obliegt. Dschemal Pascha schloß mit dem Ausdrucke der Ueberzeugung, daß dieses Ziel werde erreicht werden.

Erneute Operationen gegen Smyrna.

bb **Athen**, 16. April. **(Privattelegr.)** Aus Mytilene wird berichtet, daß nach sicheren Nachrichten eine **Wiederaufnahme des Angriffes der Verbündeten gegen Smyrna bevorsteht.** Es soll beschlossen worden sein, zuerst mit Hilfe eines Landungskorps Tschesme zu besetzen, um es zur Basis der Operationen gegen Smyrna zu machen. Die Türken haben aber die Zwischenzeit benutzt, um **die Stadt und den Hafen stark zu befestigen.** Am Eingang des Hafens wurden Minen gelegt und verschiedene alte Handelsdampfer versenkt. Zwischen Mytilene und der Küste wurde ein großer französischer Transportdampfer voller Truppen beobachtet, der nördlichen Kurs hatte.

Englischer Bericht über die Kämpfe in Mesopotamien.

WTB **London**, 16. April. Der Staatssekretär für Indien teilt über die jüngsten Kämpfe in Mesopotamien mit: Nach Eintreffen beträchtlicher Verstärkungen nahmen die türkischen Truppen die Offensive gegen die britischen Stellungen bei Kurna, Abwaz und Shaiba wieder auf. Der Angriff auf Kurna begann am 11. April nachmittags und beschränkte sich auf Artilleriefeuer aus weiter Entfernung, das wirkungslos blieb, weil die Geschosse die Laufgräben nicht erreichten. Die Beschießung wurde am 12. April mit ebenso wenig Erfolg wieder aufgenommen. Der einzige Schaden, der angerichtet wurde, war die Zerstörung eines Teiles der

Von den Kriegsschauplätzen.

Der Papst und Amerika.

bb **Berlin**, 16. April. (Privattelegr.) Der „Vossischen Ztg." wird aus Rom gemeldet: „Corriere d'Italia" fügt seinen gestern als offiziös angesehenen Erklärungen über die Audienz des amerikanischen Journalisten Wiegand beim Papste folgende Bemerkung hinzu: **Papst Benedikt hat, wie wir bestimmt wissen, ausschließlich vom Frieden gesprochen, dem unablässig seine Gedanken und Anstrengungen gelten.** Aber seine Andeutung einer möglichen Mitwirkung der Vereinigten Staaten hatte **lediglich den Sinn, daß jeder vermittelnde Schritt der Washingtoner Regierung seine freudige Zustimmung und Unterstützung finden würde.** Näher ist er auf die Frage nicht eingegangen.

Abgeblitzte italienische Kriegshetzer.

WTB **Rom**, 16. April. Ministerpräsident Salandra empfing den radikalen Deputierten Agnelli, der namens vieler interventionistischen Gesellschaften und Körperschaften eine Audienz ersuchte, um dem Minister die Wünsche des Landes vorzutragen und zu verlangen, daß Italien sich zur Beteiligung am Kriege entschließe. **Salandra lehnte die Aufforderung ab** und bemerkte, was heute nötig sei, sei **vor allem Ruhe, Besonnenheit und Disziplin.** Er erwarte, daß die Vertreter der Meinung Agnellis im gegenwärtigen für Italien schwerwiegenden Momente auch in dieser Richtung ihre Pflicht tun würden.

Die Interessen Schwedens und Norwegens.

WTB **Christiania**, 16. April. „Morgenbladet" veröffentlicht eine Unterredung mit dem schwedischen Professor Hiaerne, dem Freund und Parteigenossen Sven Hedins über die Haltung Schwedens und Norwegens und ihre Interessen im Weltkriege. Er gibt ohne Vorbehalt seiner **Sympathie für Deutschland** Ausdruck. **Schwedens allergrößtes auswärtiges Interesse sei, daß Rußland geschwächt werde,** dessen Bestrebungen, das atlantische Meer zu erreichen, nicht von Handelsbedürfnissen, sondern ausschließlich von dem Drange nach Ausdehnung eingegeben seien. Viele Schweden meinten, wie er. **Rußlands Eroberungsgelüste seien auf ganz Schweden und Norwegen gerichtet,** nicht nur auf die nördlichsten Provinzen. Er befürchte auch nicht eine größere wirtschaftliche Abhängigkeit, falls Deutschland siege. Die wesentlichste Folge eines deutschen Sieges werde Deutschlands wirtschaftliche Herrschaft über Rußland sein. Der russische Absatzmarkt werde durch Handelsverträge unter den Einfluß Deutschlands kommen, das dann bestimmen könnte, unter welchen Bedingungen andere Nationen mit Rußland Handel treiben dürften. Deshalb seien die Erwartungen seitens Schwedens und Norwegens, nach dem Schlusse des Krieges Deutschland von dem russischen Markte zu verdrängen, sicher illusorisch. Belgiens Schicksal sei für Schweden vollständig gleichgültig. Er erachte, so schließt Hiaerne, England nicht für stark genug, um irgendwelchen Schutz für die nordischen Länder bieten zu können. Besonders während dieses Krieges, wo es gemeinsame Interessen mit Frankreich und Rußland hat, kann es noch weniger tun, um uns gegen dieses Reich zu schützen. Wir sind vollständig ernüchtert mit Rücksicht auf die Möglichkeit der englischen Hilfe gegen russische Uebergriffe.

Joffre prophezeit wieder.

bb **Bern**, 16. April. Ein Uhrenfabrikant in Loole, Kanton Neuenburg, hat dem französischen Generalissimus eine Uhr geschenkt. In seinem Dankschreiben bezeichnet Joffre den **Sieg als nahe bevorstehend.**

Seit Monaten hat Joffre die „victoire finale" (den endgültigen Sieg) so oft angekündigt, daß man es nicht mehr glaubt.

Der französische amtliche Bericht.

WTB **Paris**, 16. April. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Bei La Boiselle zerstörte unsere schwere Artillerie vollkommen die Schützengräben und Unterstände des Feindes in Ovillers. In den Argonnen bei Fontaine-au-Charmes spielt sich eine rein örtliche Aktion von Schützengraben zu Schützengraben zu unserm Vorteil ab. Unser Uebergewicht über den Feind bestätigt sich mehr und mehr in diesem Abschnitt. In Eparges beschoß der Feind unsere Stellungen, griff aber nicht an. Im Walde von Ailly brachten uns unsere letzten Fortschritte in den Besitz eines Teiles des deutschen Hauptschützengrabens und nördlich dieses Grabens eines Geländestreifens von 400 Meter Länge und 100 Meter Tiefe. Bei der Straße Essay—Flirey (im Walde von Mort Mare) ist der von uns eroberte neue Schützengraben immer noch in unserem Besitz. Bei Fay-en-Haye Beschießung ohne Infanterieangriff. Im Priesterwalde behaupteten wir gestern, nachdem wir am 13. April einen Teil der feindlichen Linie erobert hatten, unsere Gewinne und brachten einen Gegenangriff zum Stehen. Im Elsaß, nördlich von Lauch, rückten wir um 1500 Meter in der Richtung des Schnepfenriethkopfes, südwestlich Meseral, vor.

Vom flandrischen Ueberschwemmungsgebiet.

bb **Rotterdam**, 16. April. „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet, daß das Ueberschwemmungsgelände an **der Yserfront nunmehr wieder zum größten Teil vom Wasser befreit** sei; abgesehen von den tief gelegenen Gegenden sei das Gelände nicht mehr überschwemmt, womit aber nicht gesagt sein soll, daß es trocken sei. Für Truppenbewegungen großen Stils eigne es sich noch nicht, und dieser Zustand werde noch Wochen andauern. Die von den Belgiern ausgeführten Arbeiten ermöglichen es ihnen, falls ihre Offensive scheitert, die Ueberflutung in sehr kurzer Zeit wiederherzustellen.

Englische Kritik an der englischen Regierung.

bb **Amsterdam**, 16. April. Mit einer Schärfe wie noch niemals im Laufe des Krieges greift heute die „Daily Mail" die Regierung an. „Seit einigen Wochen," schreibt das führende Blatt der Kriegspartei, „hören wir, daß Konstantinopel bald uns gehören soll und daß die Kabinettsminister aufhören, Whisky zu trinken. Beides scheint nicht ganz sicher zu sein. Beides ist aber auch nicht das Wichtigste. Wichtiger wäre es, die Deutschen zu vertreiben, die sich fünf Stunden von London entfernt befestigt haben. Sie sind in großer Anzahl da, und die Verlustlisten zeigen, daß sie Tausende von Engländern töten und verwunden. Was tut indessen die Regierung? Sie legt der Presse den Maulkorb an, um die Wahrheit zu unterdrücken, statt Munition zu schaffen. Sie entdeckt, was jeder Mensch weiß, daß nur Deutschland Anilinfarben machen kann. Sie läßt Deutschland so viel Baumwolle ansammeln, daß es jetzt auf lange Zeit genügenden Vorrat hat. Sie rekrutiert so geschickt, daß wir jetzt Hunderttausende von verheirateten Männern in der Front haben, während die Unverheirateten gar nicht daran denken, in den Krieg zu ziehen. Und weil French nicht genug Munition bekommen kann, nennt sie schließlich die Arbeiter Englands Trunkenbolde, wohl in der Hoffnung, daß solch ein Schimpf die Leute zur Arbeit anfeuern wird. Wäre es nicht so tragisch, so wäre es grotesk."

Die deutschen Truppen in neutralem Urteil.

WTB **Basel, 16. April. Oberst Müller berichtet über seinen Aufenthalt an der deutschen Front in den französischen Vogesen, wobei sich ihm besonders drei Beobachtungen scharf einprägten. Erstens zeigte sich diese behelfsmäßig schnell geschaffene und neu ausgerüstete Truppe den Anforderungen des Gebirgskriegs vollauf gewachsen. Sie machte den Eindruck einer gut ausgebildeten Gebirgstruppe. Man sieht es den Leuten an, daß sie den ihnen früher ungewohnten beschwerlichen Gebirgsdienst mit großem Eifer versehen und jedermann mit Leib und Seele dabei ist. Zweitens ist die großartige Arbeitsleistung der deutschen Pioniere und Infanteristen**

Die Champagne.

Den schäumenden Champagner kennt wohl jeder, nicht aber die Champagne, in der jetzt schon seit geraumer Zeit hartnäckige Kämpfe stattfinden.

Die Champagne, das Campania der alten Römer, ist eine ehemalige französische Provinz, die im Norden von Lüttich und Luxemburg, im Osten von Lothringen und der Franche Comté, im Süden von Burgund und im Westen von Orleanais, Isle-de-France und der Pikardie begrenzt war. Seit dem 11. Jahrhundert hatte die Champagne eigene Grafen, die Vasallen der fränkischen Könige waren. Im Jahre 1234 erbte Graf Thibaut von Champagne Navarra, und durch die Vermählung des Königs Philipp IV. mit Johanna von Navarra kam auch die Champagne im Jahre 1284 an Frankreich. Als Johanna I. im Jahre 1305 starb, folgte ihr ältester Sohn, der spätere König Ludwig X., als Graf von Champagne und Brie. Nach dessen im Jahre 1313 erfolgten Tode fiel das Land an seine Tochter Johanna II., die ihre Rechte an den König von Frankreich abtrat, worauf die Champagne ganz mit Frankreich vereinigt wurde.

Der östliche Teil der Champagne bildet eine wellenförmige Hochebene mit einem Boden, dessen kreidige Felsunterlage vielfältig zutage tritt und überall nur mit dünner Ackerkrume bedeckt ist. Nur spärliche Gehölze, Rebenpflanzungen, Getreidefelder und einzelne Weiler beleben das eintönige Bild der meist zu Viehtriften benutzten Flächen und haben den dürrsten, an Marne und Aisne gelegenen Gegenden den Namen Champagne pouilleuse, lausige Champagne, gegeben. Im westlichen Teile dagegen, in den Talfurchen der Aisne, Marne, Aube und Seine wie in den Gegenden westlich Epernay, unterstützt eine dickere Humusschicht eine reichere Vegetation. Zahlreiche Gehölze und Ortschaften, fruchtbare Getreidefluren, Wein- und Obstanlagen schmücken die Landschaft, deren Reichtümer an dem köstlichen Wein, dem Champagner, einen Weltruf haben. Die Bewohner der Champagne, die Champenois, gelten als kriegerisch, aber auch als wild und bashaft und im übrigen Frankreich als dumm.

Von den Städten der Champagne sind zu nennen Reims, eine ansehnliche, stark befestigte Stadt mit etwa 120 000 Einwohnern, berühmt durch die prachtvolle Kathedrale, die durch ihre kolossalen Dimensionen, durch den Reichtum ihrer Zierrate, ihre herrlichen Glasmalereien und durch das Ganze ihrer Bauart eins der merkwürdigsten gotischen Gebäude Europas ist. Reims ist der Ausgangspunkt des Christentums unter den Franken im Jahre 496 und spätere Krönungsstadt der französischen Könige. Berühmt ist es auch durch seine Herstellung von Champagner, der in drei Stockwerke umfassenden, in die Kreidefelsen gehauenen Kellern aufbewahrt wird. Ferner Epernay, eine hübsche Stadt mit etwa 22 000 Einwohnern, die in ihrer Umgebung die herrlichsten Sorten des Champagnerweines erzeugt. Charlons-sur-Marne in der Champagne pouilleuse, das Catalaunum der alten Römer, in deren Nähe die Schlacht auf den Catalaunischen Feldern im Jahre 451 stattfand, in welcher der Hunnenkönig Attila geschlagen wurde. Bei Charlons befindet sich das große Uebungslager der französischen Armee. Langres am linken Marneufer mit etwa 15 000 Einwohnern, ist eine sehr starke Festung und besonders deshalb wichtig, weil sie die Straße von dem Eingangstore Frankreichs zwischen Jura und Wasgau, la trouée de Belfort, nach Paris beherrscht. Endlich Sedan am linken Ufer der Maas mit etwa 25 000 Einwohnern, wo im Jahre 1611 der berühmte Marschall Turenne geboren wurde, dem vor dem Stadthause ein bronzenes Denkmal errichtet ist. Besonders denkwürdig ist Sedan durch die Schlacht am 1. September 1870, infolge deren die ganze französische Armee in Stärke von 88 000 Mann mit 50 Generalen und dem Kaiser Napoleon selbst gefangen genommen wurde. Hoffentlich ist den Franzosen bald ein neues Sedan beschieden!

Vor Ossowiez. — Gegen die russischen Lügen.

Dem Brief eines deutschen Artillerieoffiziers an seine Eltern in Königsberg darf die „Königsb. Hart. Ztg." die folgenden Abschnitte entnehmen: **Es ist wirklich empörend und geradezu unglaublich, wie die russischen Generalstabsberichte lügen. Sie verdrehen nicht nur Tatsachen, sondern saugen sich das meiste glatt aus den Fingern.** Zweifellos sind die französischen und englischen Meldungen ebenso. Aber es ist ganz richtig, daß von uns **nicht amtlich jeder einzelne Blödsinn** widerlegt wird. Dann müßten die Berichte unserer Obersten Heeresleitung ja genau viermal so lang werden, als sie es sind. Also da heißt es neulich: „Bei Ossowiez brachte der Feind einige Batterien näher an die Festung heran, nachdem er die Fruchtlosigkeit einer Beschießung aus weiter Entfernung eingesehen hatte."

Das Körnchen Wahrheit daran ist, daß einige Batterien Stellungswechsel nach vorwärts gemacht haben, besonders eine davon aber hat Kasernen, die etwa 4 Kilometer hinter der Stellung liegen, gründlich verbeult, auch weiter abliegende Ortschaften unter Feuer genommen. Die Festung selbst ist schon vorher ordentlich ramponiert worden. Oder ist es nach russischer Auffassung eine „fruchtlose Beschießung, wenn das Zentralwerk so befunkt wird, daß es drei Tage hintereinander an verschiedenen Stellen von morgens bis zur Dunkelheit brennt? Und wenn z. B. ein anderes Fort nicht viel mehr ist, als ein Trümmerhaufen? Dann wird von der „Beschießung einer Kolonne" gesprochen. Einfach erlogen. Kolonnen fahren nicht anders, als im Schutze der Dunkelheit, oder wenn es in der Schlacht unbedingt nötig ist, daß sie gerade ins Schußfeld der Artillerie hineinlaufen.

„Der Kampf auf mittlere Entfernung wurde am 13. und 14. fast bis zum Eintritt der Nacht mit großen Vorteilen für die Artillerie der Festung fortgesetzt."

Woher weißt Du? Gesehen habt Ihr nichts. Aber die „Vorteile" sind ja überhaupt gar nicht dagewesen. Wie kann es auch bei einem so planlosen Abstreuen des Geländes anders sein? Ich möchte behaupten, daß wir gerade an jenem Tage nicht einen Mann auf der ganzen Linie vor der Festung verloren haben. Von Artilleriematerial gar nicht zu reden.

„Zwei deutsche Kompagnien versuchten, sich dem gefrorenen Bohr bei dem Dorfe Goniondz zu nähern, gingen jedoch unter schweren Verlusten zurück."

Es ist bedauerlich, daß ich es wieder sagen muß: Glatt erfunden. Es mögen ja einige Vorposten oder Patrouillen dort sich etwas weit vorgewagt haben, aber das, was der russische Bericht sagt, ist einfach nicht wahr.

„Im Raume von Ossowiez ermittelten unsere Kundschafter mit Erfolg feindliche Posten und brachten sie gefangen in die Festung ein."

Das Abschnappen von Horchposten, daß dann und wann vorkommt, ist jedoch wahrlich nicht ein Ereignis, das wert ist, im Generalstabsbericht erwähnt zu werden. In einem anderen Bericht wird erzählt, ein Luftschiffgeschwader hätte die Festung überflogen und Hunderte von Bomben abgeworfen. Einfach erlogen. Der neue Festungskommandant scheint bei Nikolajewitsch den Eindruck erwecken zu wollen, als habe er einen besonders schweren Stand und verdiene nun um so mehr Lob für sein Ausharren.

Brücke über den Tigris, die von einer treibenden Mine getroffen wurde. Es kam zu keinem Infanterieangriff; aber eine große Anzahl türkischer Soldaten in Eingeborenenkähnen wurde von unseren Truppen beobachtet und von den Küstenbatterien und den Kanonen des Kriegsschiffes „Odin" beschossen. Der Angriff auf Abwas beschränkte sich ebenfalls auf Artilleriefeuer, das am 12. April den ganzen Tag andauerte. Im Norden, Westen und Süden der britischen Stellung tauchten beträchtliche Kavallerieabteilungen auf, die jedoch nicht in Schußweite kamen. Ernstere Formen nahm die Aktion bei Shaiba an. Am 12. April früh griff der Feind unter dem Schutze seiner Artillerie die britischen Stellungen von Süden, Südwesten und Westen an und erneuerte drei Stunden lang seine Angriffe und verschanzte sich dann in Laufgräben. Der Angriff von Süden her wurde nachmittags wieder aufgenommen, von den Briten jedoch abgewiesen. In der Nacht vom 12. auf den 13. fuhr der Feind fort, die britischen Stellungen zu beschießen. Am 13. früh stellte eine von unseren Truppen ausgesandte Kavalleriepatrouille fest, daß die Türken einige Häuser und Erdwälle ungefähr eine Meile nördlich von den britischen Stellungen besetzt hatten. Die Briten griffen an und vertrieben die Türken. Später wandte sich das Gefecht gegen Westen, wo der Feind ebenfalls zum Weichen gebracht wurde. Die Verfolgung wurde um 2½ Uhr nachmittags eingestellt.

Russischer Bericht aus dem Kaukasus.

WTB **Petersburg**, 16. April. Der Generalstab der Kaukasusarmee teilt folgendes mit: Am 13. April im Küstengebiet Geschütz- und Gewehrfeuer. In der Gegend von Artwin wurde ein türkischer Versuch, die Offensive zu ergreifen, abgewiesen. Am 14. April in der Richtung auf Otti Gewehrfeuer zwischen unseren und den türkischen Aufklärungstruppen. Auf der übrigen Front keine Veränderung.

Aus dem türkischen Hauptquartier.

WTB **Konstantinopel, 16. April.** **Das Hauptquartier teilt mit: Gestern nachmittag beschoß ein feindlicher Panzerkreuzer in größeren Zeitabständen erfolglos die Befestigungen der Dardanellen von der Einfahrt aus. Vier Granaten aus unseren Batterien trafen den Panzerkreuzer, auf dem ein Brand entstand. Das Schiff fuhr sofort in der Richtung auf Tenedos ab.**

Die russische Flotte beschoß gestern Eregli und Zunguldak und dampfte hierauf in nördlicher Richtung ab. Ihr ganzer Erfolg war die Versenkung einiger Segelschiffe.

Auf den anderen Kriegsschauplätzen keine Veränderung.

Wir finden die zeitweilige, zweck- und erfolglose Beschießung von Ortschaften durch Schiffe, die beständig an der Syrischen Küste kreuzen, nicht wert, als Kriegsereignis verzeichnet zu werden.

Die Enthüllungen Venizelos'.

WTB **Konstantinopel**, 16. April. Die in Athen veröffentlichten Urkunden, die die Enthüllungen des Ministerpräsidenten Venizelos enthalten, obwohl sie von der Presse noch nicht veröffentlicht worden und daher nur einem beschränkten Kreise bekannt sind, haben großes Aufsehen erregt. Sie werden in den Kreisen der Diplomatie und der Regierung und in der türkischen Presse lebhaft besprochen. Die allgemeine Ansicht ist die, daß die Veröffentlichung einen fürchterlichen **Schlag gegen den Dreiverband** bedeute, **dessen Machenschaften jetzt amtlich enthüllt worden seien.** Im allgemeinen äußert die türkische Presse lebhafte Entrüstung gegen Venizelos und würdigt die Weisheit des Königs. Zugleich betont sie, wie wenig aussichtsvoll die Bemühungen des Dreiverbandes seien, den Balkanbund wieder zum Leben zu erwecken. An der Türkei und an Bulgarien sei es nun, aus den Veröffentlichungen von Venizelos eine gute Lehre zu ziehen.

Ein Russe über Deutschlands Getreide- und Kohlenversorgung.

WTB Petersburg, 16. April. In der „Nowoje Wremia" macht Mentschikow das Zugeständnis, daß **die Gefahr einer Aushungerung Deutschlands keine großen Aussichten habe.** Deutschland produziere in Friedenszeiten etwa 75 Prozent seines Bedarfes an Getreide, der sich unter kleinen Entbehrungen für das überernährte deutsche Volk unschwer strecken lasse. Die Deutschen wollten jetzt beweisen, daß sie die stärksten Nerven hätten und dadurch unbesiegbar seien. Diese neue Art der Kriegführung werfe alle alten Kriegsregeln über den Haufen. Mentschikow erörtert die Ursachen des Kohlenmangels und nimmt an, daß nicht allein der Wagenmangel die Ursache sei, sondern daß auch die Kohlenproduktion anscheinend versage. Er stellt dem gegenüber, daß **Deutschland, obwohl es ein Industriestaat sei, keineswegs an Kohlenmangel leide, trotzdem die deutschen Städte infolge ihrer höheren Kultur und der deutschen Eisenbahnen einen erheblich höheren Bedarf an Kohlen hätten.** Mentschikow untersucht dann, wer von den Ministern daran Schuld sei, daß in den letzten Jahren nicht genügend Eisenbahnen gebaut worden, und daß die Beschaffung von Betriebsmaterial nicht genügend vorgesehen sei.

Amerikanische Pferdelieferungen für die Verbündeten.

bb **Berlin**, 16. April. Der „Maasbode" vom 13. April teilt mit, daß in Kansas City seit dem 1. September 1914 **72 316 Pferde und Maultiere** auf den Markt gebracht worden sind, von denen die englische Regierung 60 000 zum Preise von rund zwölf Millionen Dollar übernommen hat. Die französische Regierung machte auf demselben Markt einen Abschluß auf 26 000 Artillerie- und Kavalleriepferde zum Preise von fünf bis sechs Millionen Dollar.

Um die Dardanellen.

Türkische Truppen auf Gallipoli.

WTB **London**, 16. April. „Star" meldet: Täglich **kommen große türkische Truppenmassen auf der Halbinsel Gallipoli** an, besonders in Kilid Bahr. **Alle schweren Kanonen aus den Festungswerken von Konstantinopel werden nach den Dardanellen übergeführt.** Auch eine große Anzahl deutscher Flugzeuge ist eingetroffen und beschießt die Transportflotte der Alliierten. Der Schaden, den sie anrichten, ist unbekannt. Die Kriegsschiffe der Alliierten bombardieren täglich die türkischen Stellungen.

Englisch-französische Truppentransporte bei Tenedos von deutschen Fliegern bombardiert?

bb Kopenhagen, 16. April. (Privattelegr.) Der Londoner „Star" meldet aus Athen, daß deutsche Flugzeuge die englisch-französische Transportflotte bei Tenedos bombardiert hätten. Die Flottenleitung gebe über Verluste nichts bekannt. Auf der Halbinsel Gallipoli, besonders bei Kilid Bahr, kämen täglich türkische Verstärkungen und schwere Geschütze an.

Eine neue Aktion gegen den Bosporus und die Dardanellen?

bb Mailand, 16. April. (Privattelegr.) Aus Petersburg wird von großen Vorbereitungen zu einer neuen Aktion gegen den Bosporus und die Dardanellen berichtet. In Odessa, Sebastopol und Nikolajew stehen drei Armeekorps bereit und im Hafen von Sebastopol liegen über 150 Transportschiffe. In Sebastopol wurden die deutschen und die österreichischen Untertanen ausgewiesen. Ein neuer russischer Ueberdreadnought soll Ende April in die Flotte eingereiht werden. Ende Mai soll ein zweiter Ueberdreadnought [illegible]

Kleine Meldungen.

Noch ein Metzer Verräter.

* **Metz**, 16. April. Wie die „Lothringer Zeitung" mitteilt, ist der frühere Landrichter in Metz, Alfred Weil, ein geborener Elsässer, der im politischen Leben von Metz während der letzten Jahre eine nicht unbedeutende Rolle gespielt hat, für fahnenflüchtig erklärt und sein im Inlande befindliches Vermögen mit Beschlag belegt worden. Die genannte Zeitung veröffentlicht einen von den deutschen Behörden in Brüssel beschlagnahmten Brief des Herrn Weil, aus dem seine deutschfeindliche Gesinnung klar erkennbar wird. Er teilt in dem Briefe mit, daß er entschlossen sei, nur nach Metz zurückzukehren, wenn Elsaß-Lothringen wieder französisch werde.

*

Kriegsverluste der christlichen Arbeiterbewegung.

Die christlich-nationalen Arbeiterorganisationen haben durch den Krieg schon sehr viele Mitglieder verloren. In ihren Verbandsblättern werden in besonderen Gedenktafeln die Namen der gefallenen Kameraden veröffentlicht. Demgemäß hatten bis Anfang April gefallene Verbandsmitglieder: Gewerkverein christlicher Bergarbeiter 545, Zentralverband christlicher Bauarbeiter 733, Christlicher Metallarbeiterverband 628, Bayerischer Eisenbahnerverband 258, Zentralverband christlicher Holzarbeiter 306, Zentralverband christlicher Lederarbeiter 82 usw. Der Verband der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands verzeichnet 1468 gefallene Vereinsmitglieder, während die dem Verband süddeutscher katholischer Arbeitervereine angeschlossenen Vereine 580 gefallene Mitglieder gemeldet haben. In Wirklichkeit ist die Zahl in allen Organisationen noch erheblich größer, da die Verluste zum Teil erst viel später gemeldet werden. Der Würgengel Krieg wird sehr empfindliche Lücken in der Arbeiterbewegung zurücklassen; Opfer, die im Interesse von Volk und Vaterland in treuer Pflichterfüllung und Hingabe gebracht werden.

*

Englische Munitionsarbeiterinnen.

bb **London**, 16. April. Reuter meldet: 33000 Frauen mit früheren Erfahrungen in der Munitionsherstellung und Uniformarbeit haben sich freiwillig zur Arbeit gemeldet, um dadurch Männer für den Kriegsdienst freizumachen.

*

Schlechte Ernte in Rußland.

WTB **Petersburg**, 16. April. Die „Rietsch" stellt fest, daß die letztjährige russische Ernte weit unter dem Durchschnitt gewesen sei und an Futtermitteln eine vollständige Mißernte vorliege, so daß, obschon die Ausfuhr sich um 273 Millionen Pud gegen das Jahr 1913 vermindert habe, dennoch infolge des großen Heeresbedarfs eine Teuerung für Futtermittel und Getreide bestehe. Es komme die Zerrüttung des ganzen Getreidemarktes sowie der Mangel an ausreichenden Beförderungsmitteln hinzu.

*

Nach Sibirien verschickt.

bb **Stockholm**, 16. April. Der deutsche Pater Höckelmann in Baltischport ist laut „Rußkoie Slowo" für die Dauer des Krieges nach Tomsk verschickt worden.

Letzte Nachrichten.

Erneute Luftangriffe auf die englische Küste.

WTB **Berlin, 16. April (Telegr.) Amtlich.** **In der Nacht vom 15. zum 16. April haben Marineluftschiffe mehrere befestigte Plätze an der südlichen englischen Ostküste erfolgreich mit Bomben beworfen. Die Luftschiffe wurden vor und bei den Angriffen heftig beschossen. Sie kehrten unversehrt zurück.**

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs:
Behnke.

WTB **London, 16. April. (Telegr.)** **Das Reutersche Bureau meldet: Heute früh 12,10 Uhr erschienen zwei deutsche Luftschiffe über Maldon-Essex und warfen vier Bomben ab, die keinen Sachschaden anrichteten. Sie warfen ebenfalls Bomben auf Heybridge-Becken. Drei Kilometer weiter wurden einige Häuser in Brand gesteckt. Die Luftschiffe folgten dem Laufe des Flusses Black Water.**

WTB London, 16. April. (Telegr.) **Gegen 1,15 Uhr morgens erschien ein deutsches Luftschiff von der See her, überflog Lowestoft und warf 3 oder 4 Bomben in der Nachbarschaft ab. Man sah drei Kilometer entfernt eine Feuersbrunst, deren Ausdehnung bis jetzt noch nicht festgestellt ist.**

WTB London, 16. April. (Telegr.) **Das Reutersche Bureau berichtet folgende Einzelheiten über den Luftangriff über Maldon: Die Einwohner von Lowestoft wurden um 1 Uhr früh von der Ankunft eines „Zeppelin" unterrichtet. Man vernahm bald drei Explosionen und sah ein Holzlager in Flammen. Eine Frau wurde leicht verletzt. Drei Pferde in einem Stall wurden getötet. Ueber Southholm wurden sechs Bomben abgeworfen. Das Luftschiff kehrte seewärts zurück.**

*

Deutschlands finanzielle Kraft.

WTB **Berlin, 16. April. Amtlich. (Telegr.)** **Das Einzahlungsergebnis zum ersten Einzahlungstermin für die Kriegsanleihe liegt jetzt vor. Nach den getroffenen Bestimmungen waren bis zu diesem Termin die kleinen Zeichnungen bis 1000 Mark einschließlich voll und auf die größeren Zeichnungen 30 Prozent, zusammen also rund 3360 Millionen Mark oder 37 Prozent der Gesamtsumme zahlbar. Tatsächlich sind gezahlt worden 6076 Millionen oder 67 Prozent der Gesamtsumme, also 2716 Millionen oder 30 Prozent mehr als fällig waren.**

*

Die Wiedervergeltung für die Behandlung der deutschen U-Bootmannschaften in England.

bb **Halle (Saale)**, 16. April. **(Privattelegr.)** Zur Wiedervergeltung für die Behandlung der deutschen U-Bootmannschaften in England wurden aus dem hiesigen Offiziergefangenenlager 10 englische Offiziere, darunter der Sohn des früheren englischen Botschafters in Wien, nach Magdeburg in Einzelhaft übergeführt.

*

Abschaffung der russischen Sprache in den Lodzer Schulen.

bb **Wien**, 16. April. **(Privattelegr.)** Die deutsche „Lodzer Zeitung" teilt mit, daß auf der letzthin in Lodz abgehaltenen polnischen Lehrerversammlung **die vollständige Abschaffung der russischen Sprache in den Schulen** beschlossen wurde. — Auf Grund der Bürgschaft einer Lodzer Millionärin wurde die vom Lodzer Oberkommando verfügte Kontribution von 500 000 Rubel nicht eingezogen.

*

Neutrales Urteil über die französischen Mißerfolge bei Verdun.

bb **Zürich**, 16. April. **(Privattelegr.)** **Der „Tagesanzeiger" schreibt zu den französischen Generalstabsberichten über fortgesetzte französische Erfolge: Alle Meldungen über die Schlacht um Verdun lassen ein Abflauen der französischen Angriffe erkennen, nachdem die während einer Woche mit größter Hartnäckigkeit unternommenen Angriffe zu absolut keinem Erfolge geführt haben, der mit den aufgelegten Opfern auch nur einigermaßen im Einklang stände. Vor allem ist das Ziel der Franzosen, die Deutschen von den beherrschenden Maas-Höhen bei Combres und Les Cuarres zu vertreiben, nicht gelungen. Ebensowenig gelang es, die Deutschen von ihrer Höhenstellung hinter Fliren längs der Schlucht des Ruyt de Mad zu werfen. Solange diese beherrschenden Punkte fest in den Händen der Deutschen sind, ist auch ihre vorgeschobene Keilstellung bei St. Mihiel vollständig ungefährdet. Auf der Karte kann der behauptete französische Erfolg nirgends gefunden werden.**

*

Höchstpreise für Benzol.

WTB **Berlin**, 16. April. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, sollen demnächst, um dem teilweise wucherischen Treiben im Benzolhandel zu steuern, Höchstpreise für Benzol festgesetzt werden. Da der gewissenhafte Handel mit Preisen zwischen 30 und 40 Mark für 100 Kilogramm handelt, dürfte die festzusetzende Höchstgrenze kaum namhaft hierüber hinausgehen.

*

Feindliche Flieger.

WTB **Basel**, 16. April. **(Telegr.)** Heute früh wurden auf den neuangelegten Südbahnhof in der benachbarten badischen Gemeinde Haltingen von französischen Fliegern Bomben abgeworfen. Diese zerstörten zwei Wagen; auf dem Bahnhofe entstand ein Brand. Hier war das Platzen eines Schrapnells der Abwehrkanonen auf der Tüllinger Höhe am lichtblauen Frühlingshimmel deutlich zu beobachten. Der Flieger entkam jedoch, ohne getroffen zu werden.

WTB **Stuttgart**, 17. April. **(Telegr.,** 1 Uhr nachts.) Das stellvertretende Generalkommando gibt unterm 16. April bekannt: Heute vormittag 9,50 Uhr fand ein Angriff eines französischen Doppeldeckers auf die Pulverfabrik in Kottweil statt. Der Flieger, der vom Abwehrkommando sofort mit Feuer empfangen wurde, warf einige Bomben ab, durch die zwei Zivilpersonen getötet wurden. Eine Person wurde verletzt. Der Materialschaden ist gering. Der Betrieb der Fabrik ist nicht gestört. Der Flieger, dessen Maschine durch die Schüsse Schaden erlitten hatte, flog in südwestlicher Richtung weiter.

WTB **Haltingen**, 17. April. **(Telegr.,** 2 Uhr nachts.) Ein feindlicher Flieger hat hier fünf Bomben abgeworfen. Vier richteten keinen Schaden an. Die fünfte zertrümmerte vier leerstehende Lastzugwagen, die in Brand gerieten. Ein in der Nähe befindlicher Angestellter einer Frankfurter Baufirma erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

*

Der französische amtliche Bericht.

WTB **Paris**, 17. April. **(Telegr.,** 1 Uhr nachts.) Amtlicher Bericht von Donnerstagabend: Nördlich von Arras trugen wir einen glänzenden Erfolg davon. Die ganze Höhe von Notre Dame de Loretto wurde im Bajonettkampf von unseren Truppen genommen, die jetzt die ganzen Hänge bis zum Rande Ablain-San Nazaire festhalten. Wir machten 150 Gefangene, darunter mehrere Offiziere und erbeuteten 2 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer. In Thiepwalabotselle, im Gebiete von Albert, versuchten die Feinde zwei Angriffe, die sofort angehalten wurden. In den Argonnen bei Bagatelle zerstörte unsere Artillerie einen deutschen Schützengraben. Weiter östlich am Meurissons-Bach warfen wir einen Angriff zurück. Bei Eparges unternahm der Feind in der Nacht zum Donnerstag zwei Gegenangriffe, um uns den Ostvorsprung wieder abzunehmen. Er wurde zurückgeworfen und erlitt schwere Verluste. Um die Mittagstunde beschoß er heftig die Stellung, griff aber nicht an. Im Mort-Mare-Walde warfen wir einen Gegenangriff zurück und verfolgten den Feind aus dem gleichfalls am 13. April gewonnenen Gelände. Der Bestand unserer Beute beläuft sich auf zwei Revolverkanonen, 2 Minenwerfer, 1 Maschinengewehr, mehrere Gewehre und tausende von Patronen und Granaten. Im Priesterwalde warfen wir einen Gegenangriff zurück und machten Gefangene. Ein deutsches Aviatikflugzeug warf Bomben auf das Schloß von Mourmelon. Als Vergeltungsmaßnahme gegen das Bombardement von Nancy durch Zeppeline warf eines unserer Flugzeuge 5 Bomben auf das deutsche große Hauptquartier. Die Geschosse fielen alle auf Gebäude in Mesières und Charleville, wo der kaiserliche Generalstab untergebracht ist. Wir bombardierten gleichfalls den Bahnhof in Freiburg in Baden. Schließlich warf ein Geschwader von 15 Flugzeugen mit vollem Erfolg Bomben auf die deutschen Militärbauten in Ostende. Unsere Flugzeuge wurden heftig beschossen, kehrten aber unversehrt zurück. (Notiz des Wolffschen Telegraphenbureaus: Zu dem in der vorstehenden Depesche erwähnten Fliegerangriff auf Charleville und Mezières wird uns von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß an beiden Orten nur geringer Sachschaden entstanden ist.)

*

Eindringen der Japaner in Mexiko.

WTB **Frankfurt a. M., 17. April. (Telegr.,** 2 Uhr nachts.) **Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Neuyork: Die Presse ist sehr beunruhigt durch Berichte aus Kalifornien betreffend die Landung von 4000 Japanern in der Turtlebai in Niederkalifornien auf mexikanischem Boden, wo das japanische Kriegsschiff „Asana" auf Grund lief und noch liegt. Japan sandte 5 Kriegsschiffe und 6 Kohlenschiffe und erklärte, es sei notwendig, die „Asana" gegen feindliche Angriffe zu schützen. Seitdem haben die Truppen ein Lager bezogen und eine Funkenstation errichtet. Die Behörden in Washington erklären die Gerüchte für übertrieben, doch verlangen die Zeitungen eine Untersuchung.**

*

Die hungernden russischen Truppen.

WTB **Budapest**, 17. April. **(Telegr.,** 2 Uhr nachts.) Dem „Pester Lloyd" wird aus Eperges gemeldet: Gestern fand an einigen Teilen der Ducla-Front ein Artilleriekampf statt. Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Die Russen laufen in kleineren Gruppen ständig zu uns über. Sie beklagen sich über Hunger und ergeben sich bewaffnet an Zivilpersonen. Dem anhaltenden Regen ist klares Wetter gefolgt.

*

Ein deutsches Flugzeug über der englischen Küste.

WTB **London, 17. April. (Telegr.,** 2 Uhr nachts.) **Das Reutersche Bureau meldet: Ein deutsches Flugzeug warf heute mittag über Litting-Burne und Faversham e Kengt Bomben ab.**

WTB **London, 17. April. (Telegr.,** 2 Uhr nachts.) **Die Bomben des deutschen Flugzeugs richteten nach den weiteren Meldungen des Reutersches Bureaus keinen Schaden an. Das Flugzeug flog von Shernes auf die Insel Sheppen, ohne Bomben abzuwerfen. Es wurde beschossen, entkam aber und flog über die See, verfolgt von britischen Flugzeugen.**

Deutsches Reich.

Bundesratsverfügung betr. Rohzucker.

WTB (Amtlich.) Der Bundesrat hat am Donnerstag weitere zehn Hundertteile des Rohzuckerkontingents zum steuerfreien Inlandverbrauch freigegeben und zwar fünf Hundertteile für Lieferung im April und fünf Hundertteile für spätere Lieferungen. Hierbei soll zugleich darauf hingewiesen werden, daß der Rohzucker, der für die Raffinerien, und der Verbrauchszucker, der für den Verbrauch zur Verfügung steht, unter allen Umständen bis zur nächsten Kampagne ausreicht, so daß um so weniger Anlaß zur Beunruhigung oder zur Aufstapelung von Vorräten in den Haushaltungen besteht, als der Preis, zu dem Raffinerien den Verbrauchszucker abgeben, durch Verordnung festgelegt ist.

Der Bundesrat hat weiter den nicht unter Steuerkontrolle befindlichen Rohzucker, das heißt also, den im Freihafen befindlichen Rohzucker, der Verfügung des Reichskanzlers unterworfen. Der Preis wird, soweit es sich nicht um Rohzucker handelt, der nach den bestehenden Vorschriften an die Raffinerien zu liefern ist, dadurch gebildet, daß zu den auf der Grundlage des § 5 der Bekanntmachung über zuckerhaltige Futtermittel festgesetzten Preisen ein Zuschlag von einem halben Pfg. für das Kilogrammprozent Zucker hinzutritt.

Ferner hat der Bundesrat die Preise für Melassemischfutter um 2 Pfennig für das Kilogrammprozent Zucker erhöht, um den erhöhten, tatsächlichen Mischungskosten Rechnung zu tragen. Der Preis für getrocknete Schnitzel und Melassetrockenschnitzel ist auf 15 Mark mit Sack, und für getrocknete Zuckerschnitzel mit Sack auf 18 Mark erhöht worden, mit Rücksicht auf die Preisverhältnisse, die sich im Januar bildeten, und mit Rücksicht auf die Kosten, die die Beschaffung der Säcke machen.



Der neue russische Botschafter in Rom.

WTB **Petersburg**, 16. April. Der ehemalige russische Botschafter in Konstantinopel, Michael v. Giers, ist zum Botschafter in Rom ernannt worden.

Die Erinnerung an ein halbes Jahrhundert russischer Geschichte knüpft sich an die Herkunft, Person und bisherige Tätigkeit des neuen russischen Botschafters in Rom. Unter seinem Vater, dem deutschfreundlichen russischen Minister des Auswärtigen wurde das im Jahre 1872 geschaffene Drei-Kaiser-Bündnis erneuert. sein ältester Bruder, Nikolai v. Giers, der nachmalige russische Botschafter in Wien, war die rechte Hand des russischen Botschafters in Paris, des Barons v. Mohrenheim, der als der Schöpfer der russisch-französischen Allianz gilt. Michael Nikolajewitsch v. Giers steht im 60. Lebensjahre. Nachdem er als Freiwilliger den russisch-türkischen Krieg 1877/78 mitgemacht und sich beim Sturm auf Plewns das Georgskreuz erworben hatte, trat er in den diplomatischen Dienst, der ihn mit Ausnahme einer kurzen Tätigkeit in Südamerika und einer 18monatigen Gesandtenzeit in München in den Haaen und Fernen Osten, nach Belgrad, Bukarest, Konstantinopel, Teheran und Peking führte, so daß er als ein vorzüglicher Kenner des Orients gilt. Seine diplomatische Geschicklichkeit erwies er vor allem als Gesandter in Peking, wo er zur Zeit der Boxerunruhen General Stößel von der den fremden Gesandtschaften drohenden Gefahr rechtzeitig unterrichtet, und in Bukarest, wo er acht Jahre tätig war und sich besonders bemühte, herzliche Beziehungen zwischen Rußland und Rumänien herzustellen Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß dieser Umstand nicht wenig zu seiner Ernennung als Botschafter in Rom beigetragen hat.

Soztales.

Arbeitsnachweise.

WTB **Berlin**, 16. April. Den unausgesetzten Bemühungen des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise ist es nunmehr gelungen, das ganze deutsche Reich mit einem Netze von Arbeitsnachweisverbänden zu umziehen, welche die Grundlage für den [illegible] öffentlichen Arbeitsnachweis bilden. [illegible] Arbeitsnachweisverbände für Westpreußen, für Belgien, Mecklenburg und die Hansastädte begründet worden. In den Arbeitsnachweisverbänden sind alle beteiligten Behörden und Körperschaften vertreten. Von besonderer Bedeutung wird die Organisation für die großen Aufgaben sein, die an die Arbeitsvermittlung nach Friedensschluß herantreten. Am 24. April findet in Berlin eine Versammlung aller deutschen Arbeitsnachweisverbände statt, in der eine Reorganisation des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise auf Grund neuer Statuten beschlossen werden soll.

Kirchliche Nachrichten.

* **Straßburg**, 16. April. Das Bischöfliche Ordinariat Straßburg hat an die Pfarrer folgendes Rundschreiben gerichtet: „Bei den jetzigen Kriegsverhältnissen haben oft Soldaten protestantischer Konfession Quartiere in Ortschaften, wo keine protestantische Kirche zur Verfügung steht. Falls in diesen Ortschaften militärische Behörden um die Ueberlassung der katholischen Kirche für Abhaltung eines protestantischen Gottesdienstes ersuchen, wollen die Herren Pfarrer diesem Ersuchen entgegenkommen und das Schiff der Kirche für den protestantischen Gottesdienst überlassen. Auch ist der Gebrauch von Kanzel, Orgel und Glocken zuzugeben."

Provinzielles.

WTB **Essen**, 16. April. Im Geschäftsgebäude des Vereins für die bergbaulichen Interessen wurden heute die ordentlichen Hauptversammlungen des Dampfkessel-Ueberwachungsvereins der Zechen im Oberbergamtsbezirk Dortmund, des Bergbaulichen Vereins und des Zechenverbandes abgehalten. In der unter Leitung des Vorsitzenden Bergrat Müller abgehaltenen Versammlung fand die Abnahme der Jahresrechnung für das verflossene, sowie die Genehmigung des Etats für das neue Geschäftsjahr statt. Die mit Ablauf des vergangenen Jahres ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Sodann erstattete Ingenieur Hundertmark den Bericht über die Vereinstätigkeit im Jahre 1914. — In den Generalversammlungen des Bergbaulichen Vereins und des Zechenverbandes, die deren erster Vorsitzender, Geh. Finanzrat Dr. Hugenberg, leitete, wurden die Etats für das kommende Jahr vorgelegt und genehmigt. An Stelle des kürzlich verstorbenen Bergrats Frielinghaus wurde Bergrat Windmöller in den Vorstand des Bergbaulichen Vereins gewählt.

)(**Essen**, 16. April. Der italienische Bergmann De Cesari hatte seine Ersparnisse in Höhe von 7000 Mark in Gold in seiner Wohnung aufbewahrt. Einige Landsleute scheinen hiervon Kenntnis gehabt zu haben, da am 14. d. M. ein Italiener den Cesari in seiner Wohnung nach einem Unbekannten fragte. Heute vormittag zwischen 8 und 9 Uhr wurde die Wohnung mittels Nachschlüssels geöffnet und das ganze Gold gestohlen. Auf der Sparkasse hätte das Geld bessere Früchte getragen.

* **Bonn**, 15. April. Die Amtszeit des Oberbürgermeisters Spiritus geht am 17. Juli zu Ende. Die Verfassungskommission empfiehlt den Stadtverordneten, den Oberbürgermeister nunmehr auf Lebenszeit zu wählen.

Vermischtes.

WTB **Carpano** (Istrien), 16. April. Auf einer hiesigen Kohlengrube ereignete sich eine durch elektrisch entzündete Schüsse verursachte Kohlenstaubexplosion. Neun Mann wurden getötet, drei schwer verletzt.

5 Tote und 40 Verwundete bei der Explosion in Lerwick.

bb **Amsterdam**, 16. April. **(Privattelegr.)** Die Zahl der Opfer der Katastrophe in Lerwick beträgt der „Times" zufolge 5 Tote und 40 Verwundete. Die Toten und Verwundeten sind fast sämtlich Offiziere und Matrosen der Patrouillenschiffe, die in Lerwich stationiert sind. Die Version, daß Feuer in einem Magazin ausgebrochen sei und ein benachbartes Munitionsdepot ergriffen habe, wird damit nicht geklärt. Man nimmt an, daß die Zensur die Mitteilung dessen, was wirklich geschehen ist, verbietet.

Hohenzollern-Theater
HERNE.

Nur 3 Tage!

Samstag Sonntag Montag

Neu! Für Herne Neu!

Ludwig Trautmann

der tollkühnste u. verwegenste Sensationsschauspieler in dem aufsehenerregendsten und besten Detektivschlager.

Das

Teufelsauge

1483

Eine Riesensensation in 4 grossen Akten.
Eine Detektiv-Kanone, welche noch nie gezeigt wurde.

Das Teufelsauge! ist ein Riesendiamant.
Das Teufelsauge! wird von vermummten Dieben geraubt.
Das Teufelsauge! eingeschlossen im Tresorschrank.
Das Teufelsauge! Flucht der Verbrecher in schwindelnder Höhe über Telegraphendrähte.
Das Teufelsauge! enthält so wahnsinnige und atemraub. Verfolgungsscenen welche je ein Mensch mitgemacht hat.
Das Teufelsauge! enthält Sprung von einer Brücke samt Pferd u. Wagen.
Das Teufelsauge! enthält einen verzweifelten Kampf in den Fluten.
Das Teufelsauge! enthält einen kühnen Sprung vom jagenden Pferd auf ein fahrendes Auto.
Das Teufelsauge! enthält eine Verfolgung von Grenzsoldaten.
Das Teufelsauge! enthält furchtbare Minen-
Das Teufelsauge! enthält noch **hunderte** aufregende Sensationen, die wir hier nicht wiedergeb. können.
Das Teufelsauge! dargestellt vom bekannten Sensationsschauspieler

Ludwig Trautmann.

Das Teufelsauge muß jeder sehen.

Außerdem:

Es lebe der König.

Ein modernes Sensationsdrama in 3 größeren Akten. Schlager 1. Ranges.

Ihr Unteroffizier.

Komödie aus dem jetzigen Kriege in 2 Akten.

Erstes und einzigstes Konzert-Café.
Inhaber: **Emil Peter.**
Täglich ab 4 Uhr Künstlerkonzert nur erstklassiger Kapellen.
Der beliebte Kapellmeister Davidowski prolongiert.
Es ladet freundl. ein
Emil Pete.

Auf Vorposten
leisten vortreffliche Dienste die seit 25 Jahren bewährten
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen"
Millionen gebrauchen sie gegen
Husten
Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Reizhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger!
6100 ärztl. begl. Zeugn. von Aerzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.
Appetiterregende, geschmackende Bonbons Paket 25 Pf., Tafeln 50 Pf. Kriegspackung 15 Pfg. kein Porto.
Zu haben in Apotheken sowie bei: **H. Klische**, Drogerie z. Kreuz, **M. Schreiber** in Herne, **Heinr. Oberhommert** in Sodingen.

Bitte!
Brockensammlung
Mont-Cenisstr. 47.

Alte Tische, Stühle, Bänke,
Oefen, Herde, Betten, Schränke,
Kissen Pfühle, Leinen auch,
Alles, was nicht im Gebrauch,
Holen wir Euch freudigst fort.
Schreibt uns nur, gleich sind wir dort.
Alter Schlafrock, hochwillkommen
Wird von Kranken gern genommen,
Kleider, Mäntel, Schuh nicht minder
Nehmen freudig Frau'n und Kinder.
Röcke, Stöcke, Hüte, Mützen,
Alles, alles, kann uns nützen.
Willst Du gerne Dir erwerben,
Schätze, nützend nach dem Sterben,
Die nicht Rost noch Mott' verzehren,
Sondern ew'ge Freud gewähren
Mach mit allen alten Brocken,
Tränenfeuchte Augen trocken.
Deck mit einem alten Kleid,
Armut, die um Hilfe schreit.

Der Ertrag ist für den Fürsorgeverein bestimmt. Alle im Haushalt entbehrlichen Gegenstände können dort stets abgegeben werden.

„Kleine Anzeigen" haben den besten Erfolg im „Herner Anzeiger!"

Bekanntmachung.
Mitteilungen der Rohmaterialstelle des Landwirtschaftsministeriums.

Versorgung der Landwirtschaft mit Kunstdünger.

Im landwirtschaftlichen Ministerium haben in letzter Zeit mehrfach Sitzungen über die Beschaffung von Kunstdünger, über dessen gleichmäßige Verteilung auf die einzelnen Gebiete des Landes und über die Preisfestsetzung zwischen den Vertretern der Fabriken und der Verbraucherverbände stattgefunden.

Die Beförderung des Kunstdüngers begegnet fortdauernd großen Schwierigkeiten; es muß deshalb den Verbrauchern dringend geraten werden, sich mit der Lieferung in offenen, provisorisch gedeckten Wagen einverstanden zu erklären. Den Werken entstehen, sofern sie die provisorische Deckung der Wagen selbst vornehmen, beträchtliche Mehrkosten nicht nur direkt durch die Herstellung der provisorischen Deckung, sondern auch indirekt infolge der langsameren Abfertigung der Ladungen. Die Unkosten berechnen sich durchschnittlich auf 15 Mark für den Wagen. Von den Vertretern der Verbraucher wurde die Uebernahme etwa der Hälfte der Kosten durch den Empfänger als gerechtfertigt anerkannt. Da die Schwierigkeiten der Beförderung voraussichtlich während der ganzen Dauer des Krieges fortbestehen werden, kann den Landwirten nicht dringend genug empfohlen werden, die alljährlich in den Monaten Mai, Juni und Juli eintretenden Zeiten schwächeren Verkehrs für den Bezug des Kunstdüngers zur Herbstbestellung zu benutzen, und dies um so mehr, als es trotz aller Bemühungen nicht gelungen ist, den für die 1915er Ernte verfügbaren Kunstdünger an den Ort seiner Verwendung zu befördern. Von den Erschwernissen des Verkehrs würde besonders hart betroffen die Kalk- und Mergel-Industrie, deren Absatz während der Kriegszeit nur wenige Prozente der zu normalen Zeiten abgesetzten Mengen ausmacht. Das ist deshalb bedauerlich, weil gerade der Düngerkalk fähig ist, die sonst fehlenden Nährstoffe dadurch zu ersetzen, daß er abgesehen von seinen günstigen Nebenwirkungen die im Boden vorhandenen Vorräte an Pflanzennährstoffen aufschließt und sie den Pflanzen zugänglich macht. Die geringe Verwendung mit Düngerkalk in der Kriegszeit hat auch keineswegs darin ihren Grund, daß etwa die Landwirtschaft hierüber nicht hinreichend unterrichtet wäre, sie liegen allein in den Schwierigkeiten des Verkehrs, die für den Kalk deshalb besonders ins Gewicht fallen, weil zur Erzielung eines gewissen Erfolges viel größere Gaben von Kalk notwendig sind, als von den Nährstoffen, die unmittelbar als Pflanzennahrung in Betracht kommen. Aber eben darum sollte man nicht versäumen, in den verkehrsruhigen Zeiten den Kalkbedarf zu decken. Es gibt ja im Laufe des Sommers reichlich Gelegenheit, auf mehrjährigen Kleeschlägen, auf der Getreidestoppel usw. die notwendige Kalkdüngung für die nächste Herbst- und Frühjahrsbestellung im voraus zu geben. Auch die in großem Umfange in Angriff genommene Moor- und Oedlandskultur wird in den Sommermonaten die reichliche Verwendung von Kalk und Mergel zur Folge haben, da eine angemessene Kalkgabe die unerläßliche Voraussetzung für den Erfolg dieser Kulturen bildet.

Für die Sulfat- und Phosphat-Industrie brachte der Krieg anfangs insofern Erschwernisse mit sich, als die Beschaffung der zur Schwefelsäurefabrikation nach dem Kammersystem erforderlichen nitrosen Gase auf Schwierigkeiten stieß. Diese Hindernisse können als beseitigt betrachtet werden, nachdem es gelungen ist, mit Hilfe von Verbrennungsapparaten für diese Zwecke Ammoniak zu verwenden. Die Einführung dieses Verfahrens in die Schwefelsäure-Industrie muß als ein Gewinn bezeichnet werden, den der Krieg gebracht hat, denn das neue Verfahren bietet dem früheren gegenüber so viele Vorteile, daß es auch nach dem Kriege im vollen Umfange beibehalten werden dürfte. Unter diesen Umständen erscheint es dringend erwünscht, daß alle Werke zu diesem Verfahren übergehen, und sich nur in der Zwischenzeit bis zur Fertigstellung der Verbrennungsapparate der noch verfügbaren Ersatzstoffe bedienen.

Für den Fall, daß bei längerer Dauer des Krieges ein sparsames Haushalten mit den Beständen an Schwefelsäure und deren Rohstoffen angezeigt erscheinen sollte, bietet sich die Möglichkeit, an deren Stelle das Bisulfat zu verwenden, das gerade infolge des Krieges in überaus reichlichen Mengen zur Verfügung steht. Wenn auch die eingeleiteten Versuche über die Wirksamkeit des Natrium-Ammonium-Sulfates als Düngemittel noch nicht zum Abschluß gekommen sind, so kann doch bezüglich dessen Brauchbarkeit schon jetzt kein Zweifel bestehen, und es erscheint dringend erwünscht, daß die Werke den bisher eingenommenen ablehnenden Standpunkt verlassen und sich mit dem neuen Verfahren wenigstens insoweit befassen, daß seine Einführung erfolgen kann, sobald die Notwendigkeit hierfür vorliegt.

Die unter Beteiligung von Vertretern der Erzeuger und Verbraucher geführten Verhandlungen über die Festsetzung der Preise bis zum Ende des Jahres haben bezüglich des Thomasmehles zu einem vollen Ergebnis geführt. Auch bezüglich des schwefelsauren Ammoniaks und des Ammoniaksuperphosphats besteht Einmütigkeit; die Schwierigkeiten, die die Preisfeststellung bei dem letzteren begegnet, sollen dadurch beseitigt werden, daß die Fabrikation auf einige wenige Typen von gleichmäßigem Gehalt an Stickstoff und Phosphorsäure beschränkt und für diese die Preise für die Gewichtseinheit festgesetzt werden. Ferner glauben die Werke den in den letzten Monaten auf dem Kunstdüngermarkt zutage getretenen unerwünschten Preistreibereien durch entsprechende Bedingungen der Kaufverträge vorbeugen zu können, die zwar den Handel die Berechtigung geben sollen, einen angemessenen Nutzen auf die Netto-Einkaufspreise zu nehmen, den Verkäufer aber berechtigen, einem Käufer die Lieferung noch nicht abgenommener Mengen zu verweigern, falls nachgewiesen wird, daß er über den zulässigen Aufschlag hinausgegangen ist.

Es wäre dringend erwünscht, daß die angebahnten Verhandlungen zu einem Ergebnis führen, da die freiwillige Einigung zwischen den Parteien vor einem gewaltsamen Eingriff zweifellos den Vorzug verdient. Der letztere ist, das hat die gegenwärtige Kriegszeit zur Genüge gelehrt, für beide Teile mit großen Erschwernissen und so beträchtlichen Zeitaufwand verbunden, daß die rechtzeitige Erledigung der Geschäfte nur mit großer Mühe gelingt.

Mit Bezug auf die Kunstdüngerfrage im allgemeinen kann soviel gesagt werden, daß die Industrie in der Lage sein wird, trotz der durch den Krieg herbeigeführten schwierigen Verhältnisse den Bedarf der deutschen Landwirtschaft in hinreichender Weise zu decken und daß gerade durch den Krieg die deutsche Düngerindustrie auf dem Wege zur nationalen Selbständigkeit einen gewaltsamen Schritt vorwärts gekommen ist.

Berlin, den 6. April 1915.

Wird hiermit veröffentlicht.

Herne, den 12. April 1915.

Der Magistrat:
Dr. Sporleder,
Erster Bürgermeister.

Sammelt den „Anzeiger"!

Es sind wertvolle Erinnerungsblätter sowohl für sich selbst, als auch für alle aus dem Kriege Heimkehrenden und für spätere Geschlechter!

Wir empfehlen:

„Autoclip"
die neue Zeitungs-Sammelmappe

D. R. P., hergestellt im Formate des „Anzeigers".

Vorzüge: **Keine Lochung, standfest, äusserst praktische Handhabung, sehr vornehme, zeitgemässe Ausstattung, Goldprägung.**

Preis 80 Pfg., nach auswärts 20 Pfg. für Verpackung und Portozuschlag je nach Zone.

Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Herne, Bahnhofstrasse 71.

PIANOS
Harmoniums

Wer gebrauchte od. neue jetzt vorteilhaft **mieten** oder **kaufen** will, wende sich direkt an die Hofpiano- und Flügel-Fabrik

Roth & Junius,
Hagen, Bahnhofstr. 29.
Aelteste u. grösste Piano-Fabrik des westl. Ind.-Bez. (Kgl.-Preuß. Staatsmedaille).
4147

Sämereien
sowie
Winterkohl, Kappus, Rotkohl 1092
und Wirsingpflanzen
nur hiesige Pflanzen, empfiehlt
E. Wilking
Gärtnerei, Schulstrasse, am kath. Krankenhaus.

Damenhüte
Kinderhüte
Große Auswahl. Billigste Preise.
Geschw. Cosmann
Herne,
Bahnhofstr. 6).

Mein auf der Eiltroper Landwehr gelegenes
Grundstück
ca. 9 Morgen groß, ist auf sofort von mir **zu pachten.**
Pachtliebhaber wollen sich bei mir melden. 1387
Frau Fr. Siepmann,
Voßnacken b. Sodingen i. W.

Sparkasse der Stadt Herne
und des Amtes Bladenorst.

Hauptstelle: Im neuen Rathause, Fernspr. Nr. 58, 920 und 921
Annahmestelle: Bismarckstraße 12, Fernspr. 702

Geöffnet bis auf weiteres **vorm. 11-12, nachm. 3-6**
Samstag nachmittags geschlossen.

Reichsbank-Girokonto. Postscheck-Konto Cöln 12800
Bank-Konto: Landesbank Münster i. W.

Tägliche Verzinsung der Einlagen.

Einlagen werden auch durch Einzahlungen und Ueberweisungen auf Reichsbank-Girokonto oder Postscheckkonto angenommen.

Depositen-, Scheck-, Kontokorrentverkehr, vermietbare Schrankfächer (Jahresmiete je nach Größe M. 1.50, 3.—, 6.—, 10.— und 15.—)

Heimsparbüchsen.

Berenbruch's
Sparkernseife!
Schutzmarke.

Bücherei der Stadt Herne.

Die Bücherei-Zentrale im neuen Rathause, 2. Eingang von der Postseite ist geöffnet Dienstags, Donnerstags und Freitags, nachmittags von 6—7 Uhr und Sonntags von 11—12 Uhr.

Die Bücherei-Filiale an der Bismarckstraße (altes Amtshaus) in den Räumen des Standesamts II ist geöffnet Mittwochs, nachmittags von 2—3 Uhr und Sonntags, vormittags von 11—12 Uhr.

Die Bücherei-Filiale an der Dietrichstraße Schule VIII) ist geöffnet Mittwochs, nachmittags von 2—3 Uhr und Sonntags, vormittags von 11—12 Uhr.

Kataloge sind in den Büchereien zu haben. Die Ausleihe ist unentgeltlich.

Die Bücherei-Deputation:
gez. Lampe, Bürgermeister.

Gartensämereien.

garantiert frisch und keimfähig
Rot- und Weissklee, Saathafer und Wicken, Seradella, Grassamen, Peru-Guano, Kainit, Thomasmehl. 1026
W. Rochol Herne,
v. d. Heydtstrasse 1, Telefon 601.

Frau J. Küppers
Damen-Hut-Salongeschäft. Gabelsbergerstr. 4.
Trauerhüte, Trauerschleier, Armflore, Crêpe
stets grosse Auswahl. Billigste Preise
Auswahlsendungen werden prompt besorgt.

Ausgabe der neuen Brotbücher.

Mit der Ausgabe der für die Zeit vom 18. April bis 12. Juni 1915 gültigen Brotscheine ist begonnen worden.

Die Ausgabe erfolgt im städtischen Rechnungsamte des Rathauses, Zimmer Nr. 60 und zwar Vormittags von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr:

am 17. April für den Grenzweg, die Wilhelm-, Wischer-, York-, Ziethen-, Rott-, Schäfer-, Scharnhorst-, Schillerstraße und den Zechenring.

Es sind hierbei die auf den Umschlägen zu den Brotbüchern angegebenen Wohnungen maßgebend. Die Umschläge sind vorzulegen.

Die Einwohner anderer Straßen können nicht abgefertigt werden.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei Vermeidung hoher Strafen mit der Entnahme von Brot und Mehl auf Grund der ausgegebenen neuen Brotmarken frühestens am 17. April begonnen werden darf.

Herne, den 8. April 1915

Der Magistrat:
gez. Dr. Sporleder.

Wenn der Geschäftsmann schläft oder sich die notwendige Erholung gönnt, arbeitet für ihn rastlos und fast ununterbrochen sein stiller Mitarbeiter: die Annonce im „Herner Anzeiger".

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Hochingen - Herther Anzeiger

Zweites Blatt. Samstag, den 17. April 1915. Nummer 88.



Unpolitische Zeitläufe.

N Berlin, 15. April.

„Wie sollen denn unsere Mädchen künftig einen Mann kriegen, wenn so viele Soldaten fallen?" So fragte mich eine besorgte Mutter von aufblühenden Töchtern. Auch sonst schon habe ich vielfach gespürt, daß man Furcht hat vor einer Aufreibung des männlichen Geschlechts.

Ja, auf dem Felde der Ehre fallen viele, sehr viele Männer. Die Todesopfer zerreißen die Herzen der Angehörigen und stürzen uns alle in Mitleid. Zum Troste sagen wir uns, daß sie nicht umsonst gefallen sind, sondern durch die Aufopferung ihres Lebens das Vaterland gerettet und eine bessere Zukunft begründet haben. Dieser Trost würde hinfällig, wenn die Verluste so groß wären, daß der Fortbestand unserer Nation in Frage geriete. Das ist aber glücklicherweise nicht der Fall und wird nach allem menschlichen Ermessen auch bei längerer Kriegsdauer nicht der Fall sein. Die Rechenkünstler unterscheiden zwischen den absoluten Zahlen und den relativen Zahlen. Das bedeutet im vorliegenden Fall: Die Verlustziffern sind ja an sich bedauerlich hoch, aber wenn sie auch in die Hunderttausende steigen, so bilden sie doch nur einen mäßigen Bruchteil von der Gesamtbevölkerung, die 68 Millionen übersteigt und gegen 34 Millionen männliche Personen umfaßt. Es entsteht eine gewisse Lücke, aber sie ist verhältnismäßig klein.

Vor allem wollen wir feststellen, daß Deutschland die Verluste leichter überwinden kann, als die feindlichen Länder. Unsere kämpfenden Nachbarn links und rechts haben viel größere Opfer zu beklagen. Sie verlieren nicht bloß viel mehr Gefangene, sondern sie haben auch viel mehr Tote, Verwundete und Siechе. Die russischen Heerführer treiben geradezu eine tolle Verschwendung mit ihrem Menschenmaterial. Die Leute werden dort immer von neuem zu erfolglosem Stürmen angetrieben, die Berge von Leichen das Kampffeld bedecken. Man berechne die Verluste der Russen in den gegenwärtig tobenden Karpathenschlachten bereits auf eine halbe Million. Wenn man dazuzählt, was vorher schon in den Hindenburgkämpfen, bei den Stürmen auf Przemysl usw. die Russen verloren haben, ergibt sich ein so starker Aderlaß, daß selbst der Riesenkörper der russischen Bevölkerung eine gewisse Blutleere spüren muß. Auch die Franzosen haben bisher schon furchtbar bluten müssen. Sie haben nun schon dreimal (zu Weihnachten, zu Fastnacht und zu Ostern) eine sogenannte Offensive versucht, die den deutschen Ring bald hier, bald dort durchbrechen sollte. Jedesmal sind sie erfolglos gegen die feste deutsche Front angerannt, und jedesmal haben sie viele Tausende an Toten und Verwundeten gehabt. Die Verluste auf deutscher Seite sind geringer, da unsere Heerführer mit dem kostbaren Menschenmaterial gewissenhaft umgehen und nicht die Kräfte in unüberlegten Vorstößen vergeuden. Wir warten den richtigen Zeitpunkt ab, wo eine wirklich große Offensive mit Aussicht auf einen durchschlagenden Erfolg unternommen werden kann. Auch die Engländer haben schon der Unsumme große Opfer gebracht. Bei den jüngsten Kämpfen um Neuwe Chapelle wollten sie durchaus einen „glänzenden Sieg" erhaschen, und bezahlten diese Voreiligkeit mit höchst empfindlichen Verlusten, namentlich auch an Offizieren, wogegen die deutschen Verluste weit zurückblieben. Auch in Zukunft werden wir weniger Einbuße haben. Schon wegen der besseren Ausbildung und der besseren Führung. Besonders fällt noch eins ins Gewicht, daß wir kräftigere Soldaten haben, als die Franzosen. Diese haben schon auf die jüngeren, halbwüchsigen Jahrgänge zurückgegriffen und stellen auch Schwächlinge ein; denn bei ihrem Mangel an Nachwuchs müssen sie alles nehmen, was krauchen kann, um die Löcher zu füllen. Das ist Kanonenfutter und Seuchenfutter! Für die Zukunft der Nation sind die Kugeln nicht am gefährlichsten; noch schlimmere Folgen haben die Krankheiten, welche sich die schwächeren Körper im Felde holen, sei es durch Entbehrungen, sei's durch Ansteckung. Der Gesundheitszustand bei unseren Truppen ist Gottseidank recht gut. Was die Kugel verschont, wird voraussichtlich in ungeschwächter, vielfach sogar in aufgefrischter Lebenskraft zurückkehren. Der Himmel ist uns gnädig, und also dürfen wir uns nicht beklagen.

Was nun die Heiratsaussichten in Deutschland angeht, so möchte ich den Spieß umdrehen und sagen: die werden nach dem Krieg wahrscheinlich besser sein als vorher. Das wird nicht jedem gleich einleuchten, aber ich bitte, folgendes zu erwägen: Es kommt durchaus nicht allein auf die Zahl der heiratsfähigen Männer an, sondern hauptsächlich auf die Heiratslust und auf die wirtschaftliche Möglichkeit der Familiengründung. Wenn vor dem Kriege manches brave Mädchen vergebens auf einen Bewerber wartete, so lag das an der Heiratsscheu, die einen großen Teil des männlichen Geschlechts ergriffen hatte. Viele wollten erst als Junggesellen „sich ausleben", wie die moderne Redensart lautete; ungebunden sich der Genußsucht hingeben, zu der besonders die städtische Lebensweise einlud. Abschreckend wirkten ferner die steigenden Ansprüche, die in neuerer Zeit die Heiratskandidaten sich gegenseitig stellten. Der junge Mann wartet auf eine „reiche Partie", und das Mädchen sah einen „gewöhnlichen" Bewerber über die Achsel an, ihr nicht etwas Reizendes bieten konnte an Vermögen oder gesellschaftlichem Glanz, so wartet sie lieber auf einen feineren Prinzen, und das Warten auf das große Los wurde ihr so erleichtert durch die sog. Emanzipation, die dem weiblichen Geschlecht immer mehr lohnende Tätigkeit eröffnete. Bei diesem gegenseitigen Harren und Hoffen versinken die schönsten Jahre.

Wird der strenge Zuchtmeister Krieg auch die Menschen in dieser Hinsicht bessern? Ich hoffe es. Die Helden, die vom Schlachtfeld heil wiederkehren, werden gewiß auch in der Heimat sich als gestählte Tatmenschen bewähren und den früheren modernen Genußmenschen abgestreift haben. Gewiß bringen sie den Drang nach Gründung einer Familie und eines eigenen gemütlichen Heimes aus den Schützengraben mit. Die wirtschaftliche Grundlage der neuen Familie wird nach dem Kriege nicht fehlen, denn der Frieden bedeutet einen starken Aufschwung des ganzen Handels und Wandels. Darum ist zu erwarten, daß auch unter den heimgebliebenen Junggesellen und Witwern sich ein gesteigerter Heiratsbetrieb einstellt. Es ist ja allgemein anerkannt, daß die Heimsuchungen in dieser schweren Zeit sowohl den religiösen Sinn, als auch das Familienleben gehoben haben. Es frägt sich nun, ob auch die umworbenen Mädchen und Eltern von der neuen Zeit profitiert haben. Soll die Gattenwahl ... soll das Herz das entscheidende Wort sprechen? Will man nach äußerem Glanz haschen oder ein solides Glück erstreben? Die jüngsten Erfahrungen sollten doch alle belehrt haben, daß es nicht auf den Besitz oder den Titel ankommt, sondern auf den Wert der Persönlichkeit. Einen braven, tüchtigen Mann soll das Mädchen heiraten, nicht einen Geldbeutel oder eine Visitenkarte. Wenn die überspannten Ansprüche aufrecht erhalten werden, dann bleibt es bei der alten Heiratsnot. Wenn aber die Vernunft über die Eitelkeit und das Herz über die Habsucht triumphiert, dann wagen auch die bescheidenen Jünglinge einen Vorstoß und holen sich die Braut in ein selbstgebautes Nest, das sie durch treue Arbeit ausgestalten werden.

„Woher sollen die Bräutigams kommen?" frägt die besorgte Mutter. Die Gegenfrage lautet: Wo sind denn die gescheiten Mädchen, die einen braven Mann nehmen, wenn er mit leeren Händen, aber mit goldenem Herzen sich naht? Und wo sind die Schwiegereltern, die mehr auf die persönliche Tüchtigkeit des Bewerbers, als auf das äußerliche Beiwerk sehen?

Das Jammern über „schlechte Zeiten" kann nichts nützen. Wollen wir bessere Zeiten haben, so müssen wir besser werden. Das Unheil in der Welt kommt nicht von den Kugeln, sondern von den verkehrten Sitten der Menschen. „Umlernen!" heißt das Gebot des Krieges, umlernen auf allen Gebieten. Wer früher stets Kuchen naschen wollte, lernt jetzt Kriegsbrot kauen und befindet sich wohl dabei. Auch in der Heiratsfrage müssen wir von der Kuchenschleckerei zu der Schätzung des derben, einfachen kräftigen und ungesäuerten Hausbrotes zurückkehren.

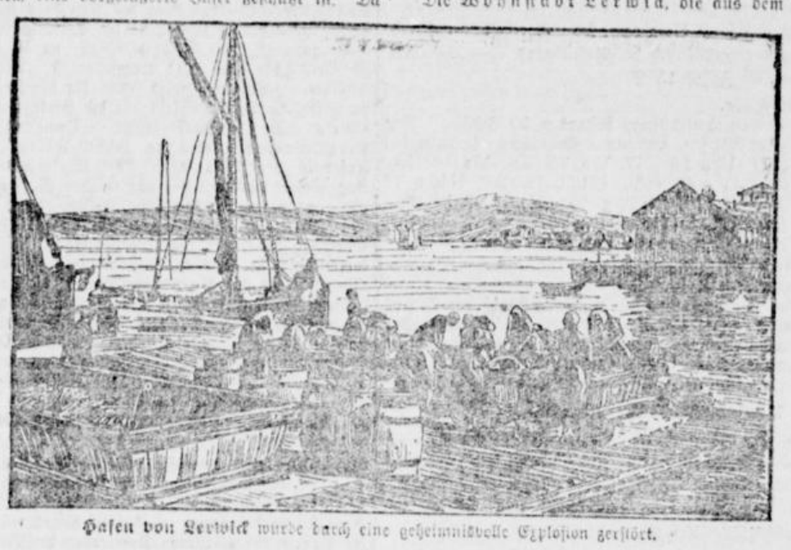
Ich glaube an eine schöne Zukunft des Vaterlandes, weil ich auf eine neue Blüte des deutschen Familienlebens rechne. Die Familie — das dürfen wir uns nicht verhehlen — war in der Capua-Zeit des langen Friedens bedroht. Bedroht bis in ihre Wurzeln durch den materialistischen Zeitgeist, der Sinnenlust und Flitterkram als das Höchste hinstellte und die Kinderstube der Verachtung preisgab. Erkennen wir nicht jetzt, daß die Kinder die allerbeste Gottesgabe und die Eltern des höchsten Verdienstordens würdig sind? Mit der Hochschätzung des Kindes geht die Achtung vor der Ehe und die Liebe zum warmen häuslichen Herde Hand in Hand. Die Heiratslust und die Heiratsmöglichkeit ist schon jetzt im Steigen begriffen. So werden die Lücken bald ausgefüllt, die durch die Waffen gerissen sind, und wir handeln ganz im Sinne der Gefallenen, wenn jeder an seinem Teile sich bemüht, die deutsche Familie in neue Blüte zu bringen. Denn die Helden haben sich geopfert für die Zukunft des Vaterlandes, und die hängt ab von dem gemütlichen und fruchtbaren Familienleben.

Das nationale Glück beruht auf dem häuslichen Glück — nicht auf dem häuslichen Glanz und dem eitlen Firlefanz.

Lerwick und die Shetland-Inseln.

Die in Friedenszeiten vom Weltverkehre und Weltgange abseits gelegenen Shetlandsinseln haben seit dem Ausbruche des Krieges bereits wiederholt als ein wichtiger englischer Stützpunkt an der Grenze des Atlantischen Oceans und der Nordsee die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Jetzt ist nun Lerwick, der Hauptort und Haupthafen der interessanten Inselgruppe, durch eine gewaltige Explosion schwer betroffen und, soweit aus den vorliegenden Berichten zu erkennen ist, zum Teil sogar völlig zerstört worden. Lerwick, die nördlichste Stadt der ganzen britischen Inseln, liegt an der Ostseite der größten der Shetlandsinseln, Mainland, am Brassan-Sund, einem geräumigen, vortrefflichen, natürlichen Hafen, der durch eine vorgelagerte Insel geschützt ist. Da Lerwick das Herz der gesamten, aus mehr als 100 Inseln bestehenden Gruppe ist, finden sich diese Einrichtungen, die der Schiffahrt und dem Fischfange dienen, zusammengedrängt und im Hafen reihen sich Docks, Werften, Lagerhäuser usw. aneinander, alle an einer breiten esplanadeartigen Straße gelegen. Am Nordende der Hafenbucht hat die Flotte ihren Stützpunkt: hier liegt Fort Charlotte, benannt nach der Gemahlin Georgs III., der im Jahre 1781 das Festungswerk umbauen ließ. Angelegt hatte es Cromwell, zur Zeit Karls II. wurde es einmal — 1665 — erneuert und gegenwärtig dient es als Depot der Kanal-Reserve, die vor einigen Jahren dort eine große Exerzierhalle angelegt hat.

Die Wohnstadt Lerwick, die aus dem 17. Jahrhundert stammt — die alte Hauptstadt der Inselgruppe war Scallowan — besteht aus zwei deutlich voneinander unterschiedlichen Teilen; in einer Länge von anderthalb Kilometern zieht sich eine Hauptstraße parallel der See hin; sie ist so schmal, daß zwei Fuhrwerke einander nicht ausweichen können. Ihre alten, mit Giebeln verzierten, malerischen Häuser sind zum Teil bis ins Wasser hineingebaut. Rechtwinklig zu der Hauptstraße verläuft eine Anzahl von Nebenstraßen, die alle bergauf gehen; an ihnen liegen neuere Häuser und Villen — dies ist die „Neustadt". Das einzige bemerkenswerte Gebäude der ganzen Stadt ist das Stadthaus, das aus dem Jahre 1881 stammt. Besonders sehenswert sind seine Glasfenster, unter denen zwei Geschenke der Städte Hamburg und Amsterdam sind. Außer der Fischerei — Herings- und Walfang haben hier einen nördlichen Stützpunkt — hat Lerwick, wie übrigens andere Orte der Inselgruppe auch, eine bemerkenswerte Wollindustrie; während die Männer aller Shetlandinseln ihr Leben zwischen Fischerei und spärlichem Landbau teilen, stricken die Frauen, die ganz erheblich in der Ueberzahl sind, aus Wolle Handschuhe, Strümpfe und dergleichen, die wegen ihrer feinen und vortrefflichen Arbeit sich eines begründeten Rufes erfreuen.



Hafen von Lerwick wurde durch eine geheimnisvolle Explosion zerstört.

Die Shetlandinseln gelten gewöhnlich als weltverlassene, öde, einsame Inseln. Es ist wohl wahr, daß ihr Inneres nicht allzuviel landwirtschaftliche Reize aufweist, denn der Boden ist überall steinig, es gedeiht nur Getreide und Heidekraut und große Flächen sind von Torf bedeckt, aber die Küsten aller Inseln ohne Ausnahme sind außerordentlich reizvoll gegliedert. Die Phorphyr-, Granit- und Sandsteinmassen, der kristallinische Schiefer sind von den Wogen des Meeres zerfressen und zertrümmert; im Innern und nach den Ufern zu haben früher die Gletscher das Gestein bearbeitet, und so sind zerklüftete, getrümmte, an den Rändern förmlich zerschlissene Inseln entstanden, die hier romantisch aufgetürmte Felsmassen, dort steile, zum Meere abfallende, im Sonnenlichte in den prächtigsten Farben erglühende Felsstürze von mehreren hundert Metern zeigen, zwischen denen hin und wieder einzelne, liebliche mit Gras und Blumen bewachsene Täler und heitere spiegelhelle Seen liegen. Einzelne Klippen der Küste sind wegen ihrer grotesken Formen geradezu berühmt. So ist im Südwesten der Insel Mainland der Fitful Head ein prächtiger Felskoloß von 360 Metern Höhe. Allen Liebhabern Scottischer Romane ist er bekannt, denn hier haust Norna, die Prophetin aus des Dichters „Piraten". Andere Felsgebilde sehen aus wie Riesentore oder Riesentreppen, ja es gibt eine seltsame Klippe die von einer bestimmten Stelle aus in täuschender Aehnlichkeit das Bild eines Schiffes unter Segeln zeigt. Ein unendlicher Reichtum von Seevögeln bevölkert die Küstenklippen, und in den kleinen Seen, den kurzen Strömen der Insel und den unzähligen Fjorden wimmelt es von Fischen aller Art. Dem Charakter wie den Bewohnern nach sind die Shetlandinseln durchaus nordisch: unter einer Breite von 60 Graden gelegen haben sie einen langen, dunklen, oft von Polarlichtern erhellten Winter und unendlich lange Sommernächte; die Bewohner sind nordischer Abkunft: sie sprechen norwegisch, und in ihrer Sprache finden sich noch Reste des Altnordischen erhalten. Die meisten Namen der Inseln sind ebenfalls nordisch; so ist beispielsweise Shetland ursprünglich Hialtland, was entweder ein hohes Land oder das Land eines vermuteten Hialti bedeuten soll.

Vermischtes.

Wenn einer eine Reise tut. . . . .

)(Stettin, 15. April. Eine geharnischte Beschwerde hat ein hiesiger Kaufmann an die Direktion der Lübeck-Büchener Eisenbahn losgelassen. Er schildert darin, daß er sich vor einigen Tagen auf dem Hamburger Hauptbahnhof eine Fahrkarte für den Schnellzug Hamburg-Stettin löste. Unterwegs gab es Aufenthalt, weil Bremse und Kupplungen defekt geworden waren. Dadurch war auch die Heizleitung zerrissen. In Güstrow endete der Schnellzug, die Reisenden mußten einen Personenzug besteigen, da am Tage zuvor der Schnellzug Stettin-Lübeck bei Teterow entgleist war. In Teterow, so heißt es in der Beschwerde dann weiter, hielt der Personenzug und es erscholl der Befehl: Alles aussteigen! Niemand unterrichtete die Fahrgäste, was geschehen sollte. Mühsam mußten wir umherfragen, bis irgend ein anscheinend kaum selber unterrichteter Bahnangestellter ihnen sagte, sie sollten nur mit Sack und Pack das Gleis entlang gehen, 1 Kilometer weiter hinter der Unfallstelle würden sie schon den Personenzug finden, der sie nach Pasewalk und Stettin bringe. Nun stolperten die Fahrgäste über Schwellen und Schienen bezw. an einer haushohen steilen Böschung kletternd, bis sie einen Zug stehen sahen, von dem sie erraten mußten, es sei der betreffende. Das unterste Trittbrett lag mindestens in Bauchhöhe über dem Wärtersteig, auf dem die Reisenden ratlos standen, darunter alte, gebrechliche Damen. Kein Bahnpersonal ließ sich sehen, nichts war vorgesorgt, obwohl die Anwohner massenhaft als Zuschauer dabeistanden, um sich den Spektakel mitanzusehen. Hunderte von Kindern johlten über die Verlegenheit der Reisenden, niemand wehrte ihnen. Keine Leiter war von der Bahn beigestellt. Die Fahrgäste mußten sich gegenseitig „verladen", im kühnsten Wortsinn. Dies alles 24 Stunden nach Eintritt der Streckensperre. Der Personenzug kam um 6 Uhr in Stettin an, anstatt wie der fahrplanmäßige Schnellzug um 2¼ Uhr. — Man kann es dem Beschwerdeführer nachfühlen, daß er für diese „Eilfahrt" wenigstens die Schnellzugsgebühren zurück haben will.

Ein Hochstapler.

* Aus der Pfalz, 15. April. Am Ostersamstag sprach ein „Oberregierungsrat Mandel" aus Speyer bei einer Behörde in Ludwigshafen vor, um in einem Disziplinarverfahren gegen einen Beamten protokollarische Vernehmungen zu machen. Er bestellte den Chef der Behörde in ein Hotel und zwei weitere Beamte in ein Weinrestaurant. Der Herr „Oberregierungsrat" nahm die Akten an sich, und da angeblich das von Speyer abgesandte Geld noch nicht eingetroffen war, half ihm einer der Beamten mit 120 Mark aus. Am folgenden Tage vergaß der „hohe Herr", die Hotelrechnung zu zahlen. Er begab sich nach Frankenthal und setzte dort sein Manöver fort. Er überreichte seine Visitenkarte als „Oberregierungsrat Mandel" bei der Heil- und Pflegeanstalt Frankenthal und nahm eine Revision der Anstalt vor. Erst als der leitende Arzt später einige Stunden in der Gesellschaft des „Oberregierungsrates" verbrachte, stiegen Bedenken gegen die Echtheit des Beamten in ihm auf. Aus Speyer erhielt er die amtliche Auskunft, daß es hier zwar einen Regierungsrat Mandel gebe, daß dieser aber schon seit Monaten im Felde stehe. Am Freitag letzter Woche wollte die Polizei den Schwindler, der wieder zwei Aerzte in ein Café bestellt hatte, verhaften, aber der Mann war ausgerückt. Wie sich jetzt herausstellt, handelt es sich um einen Hochstapler Willy Becker, der bereits in der Irrenanstalt Klingenmünster untergebracht war.

Im Westen des Reichs.

Roman von O. Elster. 10

„Nun sagen Sie mir, Madame, wer war der andere Herr, der noch da war?"

„Der fremde Herr? — Ja, Monsieur, den kenne ich nicht."

„Machen Sie keine Ausflüchte, Madame, der Herr hat seine Pferde bei Ihnen eingestellt. Er wird Ihnen schon bekannt sein."

„Nein, Monsieur, ich kenne ihn nicht. Er kam gestern nachmittag, er hatte wohl Geschäfte in der Stadt, dann hat er bei mir zu Abend gegessen und mit dem Sergeanten und dem Soldaten eine Flasche Wein getrunken. Nach dem Streit mit dem Unteroffizier ist er sofort fortgefahren."

„War er allein?"

„Er hatte einen Kutscher bei sich, der bei mir in der Küche gegessen hat."

„So — sonst niemanden?"

„Nein."

„Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß in der Nacht ein Wagen fortgefahren ist, der dem Fremden gehört hat. Es saßen aber drei Personen in dem Wagen."

„Das mag sein. Ich weiß davon nichts."

„Rufen Sie Ihre Aufwärterin!" befahl der Kommissär barsch. Madeleine erschien, frisch und rosig. Höflich knixte sie vor dem Kommissär und sah ihn mit ihren blanken Augen neugierig an.

Dieser unterzog sie einem scharfen Verhör. Aber sie wußte weiter nichts zu sagen als ihre Herrin, nur sagte sie noch, daß der Kutscher des fremden Herrn in der Küche geschlafen und einen blauen Kittel angehabt habe. Die Pferde seien zwei kleine Grauschimmel gewesen. Sie behauptete, den fremden Herrn gestern zum ersten Male gesehen zu haben.

Der Kommissär machte sich einige Notizen. Inzwischen war auch der Polizist zurückgekommen, er brachte den alten Fremdenlegionär mit, der ärgerlich knurrte und murrte, daß man ihn in seiner Morgenruhe gestört hatte.

„Erzählen Sie, was gestern abend hier vorgegangen ist," herrschte ihn der Kommissär an. „Aber bei der Wahrheit bleiben, sonst lasse ich Sie einsperren."

„Sacrebleu, Monsieur," flüsterte der Alte, indem er einen verstohlenen Blick auf Madame warf, die ihm lächelnd zunickte und sagte:

„Nicht wahr, Monsieur Monjard, der Soldat ist gleich fortgegangen und der fremde Herr."

„Halten Sie Ihren Mund!" rief ihr der Kommissär zu. „Ich spreche jetzt mit dem Alten hier. Also — was wissen Sie von dem gestrigen Abend?"

„Nichts, Monsieur," erwiderte der alte Sergeant, „Was? — Sie wissen nichts? — Machen Sie keine Flausen!"

„Wissen Sie, Monsieur, ich hatte ein bißchen stark gelaben . . ., zuerst der Absynth, dann der Wein — Das soll mein Tod sein! Ich muß wohl einen hübschen Rausch gehabt haben, denn ich weiß nichts mehr, als daß der Soldat Streit angefangen hat . . . es war ein lustiger Abend, Monsieur," setzte er grinsend hinzu.

„Monjard war allerdings vollständig benebelt, Herr Kommissär," nahm Madame lächelnd das Wort. „Ich habe ihn selbst aus der Tür balanziert, er taumelte stark, ich fürchtete, er wäre die Treppe hinuntergepurzelt. Wie seid Ihr denn nach Haus gekommen, Monjard?"

„Merci, Madame — soweit ich weiß, ganz gut — und geschlafen hab' ich wie eine Rose," lachte er fröhlich auf.

„Sie kennen den fremden Herrn nicht, mit dem Sie Champagner getrunken haben?" fragte der Kommissär streng.

„Hm — ja — hab' ich mit einem fremden Herrn Champagner getrunken, Madame? — Ich erinnere mich nicht mehr . . ich denke, es waren da mehrere Soldaten . . verflucht! — Wie kann man nur solchen Rausch haben?"

Es war aus dem alten Säufer nichts weiter herauszuholen. Er erinnerte sich an nichts mehr. Nur in nebelhaften Umrissen schienen die Ereignisse des gestrigen Abends vor seinen Augen zu schweben. Der Kommissär gab es auf, von ihm nähere Aufklärung zu erhalten. Er sagte jedoch in strengem Tone:

„Ich mache Sie alle darauf aufmerksam, daß Sie Ihre Aussagen vor Gericht zu beschwören haben. Auf Meineid steht Zuchthausstrafe. Und jetzt, Madame, muß ich eine Haussuchung vornehmen."

„Bitte, Monsieur," entgegnete Madame mit einer stolzen Handbewegung, „mein Haus steht zu Ihrer Verfügung . . ."

Der Kommissär und der Polizist durchstöberten das ganze Haus; sie durchsuchten die dumpfen, engen Stuben und Kammern, die mit allerhand altem Möbelkram vollgepfropft waren, sie durchsuchten den Keller, der mit einem schönen Weinlager versehen war, die kleine dunkle Küche, in der ein altes, verhutzeltes Weiblein hockte, den Stall und den Boden, auf dem einige Bunde Heu und Stroh lagen — es fand sich nichts Verdächtiges und unverrichteter Sache kehrte der Kommissär in die Gaststube zurück, wo der alte Legionär schon den zweiten Absynth trank und dadurch in sehr heitere Stimmung geraten war.

Noch einmal forschte der Kommissär den Alten aus. Aber jetzt war noch viel weniger aus ihm herauszuholen, der Absynth hatte bereits seine Wirkung getan, halbtrunken lachte der alte Säufer den Kommissär an und lallte unverständliche Worte.

Aergerlich entfernten sich die Polizisten. Da schien plötzlich die Trunkenheit Monsieur Monjards verschwunden zu sein. Er nickte Madame Bonnet mit listigem Augenwinkern zu sich heran und eine Zeitlang führten sie flüsternd eine leise Unterhaltung miteinander. Dann entfernte sich der Alte. Aber jetzt schien der Absynth seine Wirkung auszuüben, denn taumelnd torkelte Monsieur Monjard die Straße entlang, dabei das Marschlied der Fremdenlegion gröhlend:

„Le sac, ma fois, toujours au dos!" (Den Tornister, meiner Treu, immer auf dem Rücken.)

Ebenso ergebnislos wie das Verhör im „schwarzen Rappen" verliefen auch die militärischen Untersuchungen und die Nachforschungen der Gendarmerie. Nach allen Seiten wurden Patrouillen ausgesandt, die Wälder, die Dörfer, die einsamen Weiler abgesucht, die ganze Grenze scharf bewacht, auf den Bahnstrecken jeder Reisende scharf beobachtet, ja, einige Reisende, die sich nicht genügend ausweisen konnten, sistiert — aber der Deserteur befand sich nicht darunter. Er war spurlos verschwunden.

Leutnant Rabenau führte eine Patrouille, die die Gegend nach der Dachsburg zu absuchen hatte. Es war Wolrad sehr peinlich gewesen, gerade diese Aufgabe zu erhalten, die mit dem Auftrag, die Dachsburg zu durchsuchen, verbunden war. Aber er scheute sich auch, um einen anderen Auftrag zu bitten, er wußte jetzt, daß Oberleutnant Neumann ihn beobachtete, er wollte sich dessen spöttischen Anspielungen nicht aussetzen. So marschierte er denn mit seiner Patrouille die Straße entlang, die auf die Dachsburg zuführte. Schon sah er die altersgrauen Türme über die Bäume emporragen, und krampfhaft preßte sich sein Herz zusammen bei dem Gedanken, wie Jeanne erschrecken würde, wenn er mit seiner Abteilung auf den Schloßhof rückte.

Er war einige Tage nicht in dem Tale der „guten Quelle" gewesen, da er dienstlich abgehalten wurde, und doch hatten seine Gedanken nur zu oft dort in dem stillen Waldwinkel geweilt, wohin ihn auch die ganze Leidenschaft seiner erregten Sinne zog. Der gute Stern des Lebens war erloschen und rettungslos war er der Leidenschaft anheimgefallen, gegen die er vergeblich anzukämpfen suchte. Mochte das Schicksal seinen Lauf nehmen!

Die harten Schritte der Musketiere dröhnten auf der Brücke, die in den Schloßhof führte. Hunde bellten; in den Türen der Ställe zeigten sich einige Leute, die mit neugierigen Blicken die Soldaten anstarrten. Auf der Treppe, die zum Schloß hinaufführte, stand Madame Garnier. Sie hatte die Hände krampfhaft vor der Brust gefaltet; ihr Antlitz schien noch bleicher als sonst; in ihren großen, schwarzen Augen loderte die Angst. Was wollen die Soldaten hier? Diese bange Frage stand deutlich auf ihrem marmorblassen Gesicht.

Doch hellten sich ihre Züge etwas auf, als sie Wolrad erkannte, der mit höflichen Grüße auf sie zutrat.

„Verzeihen Sie die Störung, gnädige Frau," sagte er. „Aber ich denke, wir brauchen Sie nicht lange zu belästigen."

„Was führt Sie her, Herr von Rabenau?" fragte sie. „Darf ich Ihnen und Ihren Leuten eine Erfrischung anbieten?"

„Wir befinden uns im Dienst, gnädige Frau, und ich muß leider ablehnen . . . ein Soldat ist desertiert und wir suchen ihn. . . ."

Ein Erschrecken rieselte durch ihre Glieder. Fast unnatürlich vergrößerten sich ihre Augen, ihr Antlitz ward fahl, wie das einer Leiche.

„Sie glauben doch nicht, daß hier . . . .? fragte sie bebend.

„Nein, gnädige Frau, ich nehme nicht an, daß sich der Deserteur bei Ihnen verbirgt . . . ."

Ein heiteres, spöttisches Lächeln unterbrach ihn. Aus dem Innern des Hauses eilte Jeanne herbei, entzückend in ihrem weißen Kleide und dem schwarzen Haar, das ihr Haupt umlockte.

„Das ist köstlich!" rief sie. „Herr von Rabenau will unsere Dachsburg militärisch besetzen . . . ."

Wolrad errötete. „Das liegt mir fern, gnädiges Fräulein," entgegnete er. „Aber darf ich Herrn Garnier sprechen?"

„Papa ist heute früh nach Straßburg gefahren."

„So gestatten Sie wohl, gnädige Frau, daß ich ein mal durch das Schloß und die Stallungen gehe . . ."

„Eine Durchsuchung?!"

„So peinlich es mir ist, ich muß den Befehl ausführen."

„Kommen Sie, Herr von Rabenau, ich führe Sie, und jedes Eckchen sollen Sie sehen," sprach Jeanne lachend und forderte Wolrad durch eine zierliche Verbeugung auf, einzutreten.

Die Durchsuchung des Schlosses und der Nebengebäude war schnell beendet. Es wurde natürlich nichts gefunden. „Sind Sie zufriedengestellt?" lachte Jeanne den jungen Offizier schelmisch an.

„Vollkommen — und Ihnen muß ich danken, Jeanne."

„Nicht hier," sagte sie leise und warf ihm einen innigen Blick zu. „Heute abend — an der guten Quelle."

Als Wolrad zu seinen Leuten, die auf dem Hofe warteten, zurücktrat, sagte der Unteroffizier der Patrouille: „Verzeihen Herr Leutnant — der alte Turm da ist noch nicht durchsucht."

„Das ist unnötig," entgegnete Wolrad. „Der alte Turm ist unbewohnbar."

„Es war mir nur," meinte der Unteroffizier, „als hätte ich hinter dem kleinen Gitterfenster da oben ein menschliches Gesicht gesehen."

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 17. April 1915.

Vorträge über Zubereitung von Klipp- und Salzfisch.

In der kommenden Woche finden in Herne drei Vorträge über den oben genannten Gegenstand statt. Es handelt sich um Fische, deren Verwendung bisher noch wenig üblich war, die aber geeignet sind, ein nahrhaftes und billiges Kriegsgericht abzugeben. Der Fisch wird das Pfd. zu 35 Pfg. (ausgenommen, entgrätet und ohne Kopf) in folgenden Herner Geschäften verkauft:

a) Herner Konsum Anstalt, Bahnhofstraße Nr. 15,
b) Kölner Konsum, von der Heydtstraße 3 und Bahnhofstraße Nr. 5,
c) L. Kersting, Bahnhofstraße 5a.

Die Vorträge finden statt im Saale des Katholischen Gesellenhauses, Neustraße,

Montag, den 19. ds. Mts., abends 7½ Uhr,
Dienstag, den 20. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr und abends 7½ Uhr.

Die Besucherinen müssen einen Teller zur Entnahme einer Kostprobe mitbringen.

Der Magistrat:
J. A. Dr. Sudkamp, Gerichtsassessor.

* * *

Merkblatt für Kriegsverletzte.

1. Der durch Kriegsverwundung Verstümmelte oder am freien Gebrauch seiner Gliedmaßen Behinderte kann wieder arbeiten lernen, wenn er selbst den festen Willen zur Arbeit hat.

2. Es soll daher keiner den Mut sinken lassen und an seiner Zukunft verzweifeln; er muß sich nur ernstlich bemühen, den ärztlichen Vorschriften voll nachzukommen und die notwendigen Uebungen mit Eifer und Ausdauer betreiben.

3. Selbst derjenige, dem ein oder mehrere Gliedmaßen fehlen, kann mit geeigneten künstlichen Gliedern, die ihm die Heeresverwaltung liefert, häufig, ja meistens in seinem alten Beruf wieder tätig sein, wenn er sich genügende Mühe gibt, das ihm Verbliebene in richtiger Weise auszunützen und den Gebrauch der künstlichen Glieder zu lernen. Die Heeresverwaltung wird ihm mit allen Mitteln die Wege dazu ebnen.

4. Und wer in seinem früheren Beruf nicht wieder tätig sein kann, kann sicher in einem anderen Beruf noch etwas leisten, nur muß er es sich nicht verdrießen lassen, mit Tatkraft und Fleiß sich in die neue Beschäftigung einzuleben.

5. Jeder, der es bedarf, wird sachverständigen Rat für die Wahl eines Berufes schon im Lazarett finden und nach seiner Entlassung Gelegenheit haben, sich in geeigneten Fachschulen usw. für einen neuen Beruf vorzubereiten oder in seinem alten Beruf wieder einzuarbeiten.

6. Jeder hüte sich darum, sich als ein unnützes Glied der Gesellschaft zu betrachten, er setze von Anbeginn seinen Stolz darein, trotz der für das Vaterland erlittenen Verluste sobald wie möglich wieder ein schaffendes und erwerbendes Glied seiner Familie zu werden.

7. Es vermeide jeder, sei er verwandt oder befreundet, einen Verstümmelten in falschbetätigtem Mitleid nur immer zu bedauern und seine Hilflosigkeit zu beklagen. Bei aller herzlichen Teilnahme richte er ihn vielmehr auf, stärke er ihm das Vertrauen auf eine bessere Zukunft, die Hoffnung auf ein selbständiges Erwerbsleben, wie es dank der heutigen ärztlichen Kunst, dank der heutigen Technik und dank des sozialen vaterländischen Sinnes unseres Volkes, der Arbeitgeber wie Arbeitnehmer, für fast alle, auch die Schwerstbetroffenen erreichbar ist.

Helfe jeder an seinem Teile dazu!
Starker Wille führt zum Ziel!

× **Bevölkerungsbewegung in Herne.**

Gerade in der jetzigen Kriegszeit dürften Angaben über die Bevölkerungsbewegung von besonderem Interesse sein. Aus den statistischen Aufstellungen ergibt sich, daß die Bevölkerungsziffer der Stadt Herne trotz des Krieges wieder in ständigem Steigen begriffen ist. So betrug die Zunahme (nach Abzug der Gestorbenen und Verzogenen) im Januar 1915 252, im Februar 253 und im März 192 Seelen. Im Monat März 1915 tritt für Herne vor allem eine hohe Geburtenziffer in die Erscheinung. Die Zahl der Geburten betrug in diesem Monat bei 65 000 Einwohnern 232, d. s. nach der Umrechnung auf 1000 Einwohner und 1 Jahr 42,8 pro Tausend; mit dieser Zahl dürfte Herne wohl die höchste Geburtenziffer in ganz Deutschland erreicht haben. Bei dieser Gelegenheit wird auch die Mitteilung nicht uninteressant sein, daß Herne und Gelsenkirchen auch in Friedenszeiten mit einer Durchschnitts-Zahl von 42 pro Tausend und Jahr die höchste Geburtenziffer im Deutschen Reiche aufweisen.

Die Reichshauptstadt Berlin z. B. erreicht nach den statistischen Angaben nur eine Geburtenziffer von 27—28 pro Tausend und Jahr.

Was gleichfalls im Monat März 1915 bei den Geburten auffällt, ist der verhältnismäßig hohe Ueberschuß der geborenen Kinder männlichen Geschlechts, gegenüber denen weiblichen Geschlechts; übersteigt doch die Zahl der geborenen Knaben die der Mädchen um 32.

Dieser erfreulich hohen Geburtenziffer steht auf der anderen Seite allerdings eine hohe Sterbeziffer gegenüber, und zwar weist der Monat März die höchste Sterblichkeitsziffer auf, die Herne bisher überhaupt gehabt hat. Es starben nämlich im März 1915 147 Personen = rund 27 pro Tausend und Jahr, während sonst eine Sterblichkeitsziffer von 12—16 pro Tausend und Jahr vorhanden ist. Den breitesten Raum nehmen unter den Gestorbenen die im Kriege Gefallenen ein, deren Zahl für Herne im Monat März 58 beträgt. An zweiter Stelle kommen die Säuglinge, von denen 38 starben, das sind 26 Prozent aller Gestorbenen.

Es dürfte noch interessieren, etwas über das Alter der Gestorbenen zu erfahren. Abgesehen von den Säuglingen starben im Alter von 1—5 Jahren 16 Personen, im Alter von 5—20 Jahren 4 Personen, im Alter von 20—40 Jahren, das sonst die wenigsten Sterbefälle aufweist, 66 Personen (einschließlich der Gefallenen) 40—60 Jahren 8 und über 60 Jahre 15 Personen.

Oberrealschule.

× Die Aufnahmeprüfung bestanden 50 Schüler. Die Besetzung der Klassen im neuen Schuljahr ist folgende: VI b 26 (37), VI a 26 (37), V b 36 (32), V a 34 (36), IV b 30 (26), IV a 30 (28), U III b 18 (26), U III a 22 (25), O III b 25 (20), O III a 25 (21), U II 33 (38), O II 18 (10), U I 8 (11), O I 8 (6). Die Gesamtzahl beträgt 339 Schüler, die eingeklammerten Zahlen bedeuten die vorjährige Besetzung.

Progymnasium i. E.

× Am Progymnasium ist die Schülerzahl mit Beginn des neuen Schuljahres auf 138 gestiegen. Bei der gestrigen Aufnahmeprüfung wurden in die Sexta 37 Schüler aufgenommen. Für U III wurden 2 und für O III 1 Schüler angemeldet.

= **Der 7. Vaterländische Abend**

findet am Freitag, den 23. April, abends 8½ Uhr, im Steffen'schen Saalbau statt. Als Redner tritt auf Herr Landtagsabgeordneter Dr. Beumer-Düsseldorf. Derselbe behandelt das Thema: „Deutschland und England — Volkswirtschaftliche Kriegsbetrachtungen."

Für Pferdebesitzer.

Am Montag, den 19. ds. Mts., vorm. von 8½—11 Uhr können die Pferdebesitzer mit den Anfangsbuchstaben W und Z die Ausweisscheine gegen Zahlung der zu verabfolgenden Hafermengen im Bureau der städtischen Polizei-Verwaltung in Empfang nehmen. Am selbigen Tage, nachm. von 2½ Uhr ab wird der Hafer am Kanal (Mehllager Bier) ausgegeben.

= **Beurlaubung von Bergleuten aus dem Felde.** Trotz aller Maßnahmen, die von den Zechen ergriffen worden sind, war es nicht möglich, Kohlenförderung zu steigern. Ueberschichten und Beschäftigung von Kriegsgefangenen haben keinen Ausgleich für den Ausfall, der durch die Einberufung vieler tüchtiger Bergleute entstanden ist, schaffen können. Unter diesen Umständen hat sich das Kriegsministerium entschlossen, wie ein Essener Blatt meldet, eine größere Anzahl im Felde stehender Bergleute für einige Zeit zu beurlauben, um eine größere Steigerung der Förderung zu erzielen. Es ist wohl zu erwarten, daß die Militärbehörde den Wünschen der Werke entsprechen wird. Denn ohne Zweifel wird durch die Einstellung alter erfahrener Bergleute eine ganz erheblich größere Leistung erzielt werden als durch Verwendung von Kriegsgefangenen, deren Leistung weit unter dem Durchschnitt bleibt. Trotz der am 1. April eingetretenen Preisaufschläge für alle Kohlensorten ist ein Nachlassen der Nachfrage nicht festzustellen, im Gegenteil sind dringende Anmahnungen an der Tagesordnung. Bei Eintritt der wärmeren Jahreszeit dürfte jedenfalls von einem Rückgang der dringlichen Abrufe nicht die Rede sein, da alle Sorten schlank Abnahme finden werden. Zu berücksichtigen ist hierbei auch, daß die großen Lagerplätze am Oberrhein, wie überhaupt in Süddeutschland, fast geleert sind und die Händler voraussichtlich die Sommermonate diesmal mehr als je ausnutzen werden, um sich für den kommenden Winter möglichst große Vorräte aufzustapeln.

* **Das Uniformtragen der Kinder.** Gegen das in letzter Zeit vielfach beobachtete Tragen vollständiger militärischer Uniformen, häufig sogar mit militärischen Rangabzeichen und Orden, durch größere und kleinere Knaben wendet sich nunmehr auch die Erfurter Polizeibehörde. Sie erklärt, daß solche Kleidung nicht dem Ernste der Zeit entspreche. Insbesondere könne das Tragen militärischer Rangabzeichen und Orden durch Kinder nicht geduldet werden. Sie fordert daher die Eltern auf, ihren Kindern Uniformstücke, Rangabzeichen und Orden, als Spielzeug nicht zu überlassen, und weist darauf hin, daß die Eltern der Kinder unter Umständen auf Grund des § 360, Ziffer 8 des Str.-G.-B. (unbefugtes Tragen von Uniformen und Abzeichen, bestraft werden können.

= **Dem Mäßigkeitsgebot** eines Eisenbahndirektionspräsidenten entnehmen wir die nachfolgenden beherzigenswerten Sätze: „Verfehlungen gegen das Gebot der Mäßigkeit im Genuß alkoholischer Getränke sind heute bei dem Ernst der Zeit und angesichts der Schwierigkeit der Volksernährung doppelt verwerflich. Ich sehe mich deshalb veranlaßt, das Personal auf die Pflicht der Mäßigkeit besonders hinzuweisen. Von jedem Eisenbahner, der auf die Ehre des Standes hält, erwarte ich, daß er sich Verstöße in der angegebenen Richtung fern hält, und daß er in wohlverstandener Kameradschaft das Seinige dazu beiträgt, um Berufsgenossen von solchen Ausschreitungen abzuhalten. Beamte, die als Vorgesetzte in Betracht kommen, haben ihren Untergebenen durch eigenes tadelloses Verhalten ein gutes Beispiel zu geben. In den Unterrichtsstunden ist unter Hinweis auf diesen Erlaß die Alkoholfrage zu erörtern. Dabei ist zu betonen, daß die Vergeudung der den Angestellten zukommenden Bezüge zu Alkoholgenuß das Ansehen der Eisenbahner auch da schädige, wo eine Gefährdung der Betriebssicherheit noch nicht in Frage komme."

Kriegsteilnehmer und Einkommensteuer-Veranlagung.

In Bezug auf die Einkommensteuer-Veranlagung 1915 der Kriegsteilnehmer hat der Finanzminister die Steuerbehörden darauf hingewiesen, daß förmliche Zustellungen von Veranlagungs-Benachrichtigungsschreiben an Kriegsteilnehmer rechtswirksam nicht erfolgen können, da der hierfür vorgeschriebene Weg des Ersuchens der zuständigen Kommandobehörden nach Lage der Verhältnisse gegenwärtig nicht gangbar, eine Ersatzzustellung an die Ehefrau usw für diese Fälle aber nicht vorgesehen ist. Mangels rechtswirksamer Zustellung wird aber für die Kriegsteilnehmer die gesetzliche Ausschlußfrist für die Einlegung von Rechtsmitteln nicht in Lauf gesetzt. Demgemäß bleibt den Kriegsteilnehmern auch in solchen Fällen, wo etwa das Ergebnis der Veranlagung der Ehefrau oder sonstigen Angehörigen bekannt gemacht worden ist, das Recht, die Veranlagung im Rechtsmittelwege anzufechten, unbenommen, ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt, zu dem die Benachrichtigung der Angehörigen stattgefunden hat. Im übrigen kommt auch in Betracht, daß von den Unteroffizieren und Mannschaften des Beurlaubtenstandes, die von einem Einkommen von nicht mehr als 3000 Mark veranlagt sind, die veranlagte Steuer für diejenigen Monate, in denen sie sich im aktiven Dienste befinden, gemäß § 70 Ziffer 1 des Einkommensteuergesetzes ohnedies nicht erhoben wird.

Eine Benachteiligung der Kriegsteilnehmer durch eine für das Steuerjahr 1915 vorgenommene Veranlagung zur Einkommensteuer ist demnach unter allen Umständen ausgeschlossen.

Kriegsverluste der christlichen Arbeiterbewegung.

Die christlich-nationalen Arbeiterorganisationen haben durch den Krieg schon sehr viele Mitglieder verloren. In ihren Verbandsblättern werden in besonderen Gedenktafeln die Namen der gefallenen Kameraden veröffentlicht. Demgemäß hatten bis Anfang April gefallene Verbandsmitglieder: Gewerkverein christlicher Bergarbeiter 545, Zentralverband christlicher Bauarbeiter 733, Christlicher Metallarbeiterverband 628, Bayerischer Eisenbahnerverband 258, Zentralverband christlicher Holzarbeiter 306, Zentralverband christlicher Lederarbeiter 82 usw. Der Verband der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands verzeichnet 1468 gefallene Vereinsmitglieder, während die dem Verband süddeutscher katholischer Arbeitervereine angeschlossenen Vereine 580 gefallene Mitglieder gemeldet haben. In Wirklichkeit ist die Zahl in allen Organisationen noch erheblich größer, da die Verluste zum großen Teil erst viel später gemeldet werden. Der Würgengel Krieg wird sehr empfindliche Lücken in der Arbeiterbewegung zurücklassen; Opfer, die im Interesse von Volk und Vaterland in treuer Pflichterfüllung und Hingabe gebracht werden.

× **Für die im Kriege Gefallenen.**

Von der „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen" erhalten wir folgende Mitteilung:

Die Nationalstiftung bereitet für die kommenden Monate eine Reihe von Sammlungen vor, die vermöge ihrer Organisation die weitesten Kreise des Publikums zu werktätiger, ergiebiger Mithilfe heranziehen sollen, ohne ihm irgend welche empfindliche Opfer zuzumuten. Sie wird zu geeigneter Zeit mit der Darlegung ihrer Absichten hervortreten, möchte aber schon heute die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit hinlenken, die Kräfte und Mittel im Hinblick auf das große eine Ziel der Nationalstiftung nach Möglichkeit zusammenzuhalten. Diese im höchsten Sinne patriotische, mit dem Schutz und Beistand der Heeresverwaltung und der obersten Behörde ausgerüstete Unternehmung wurde nicht begründet, um einer besonderen Gruppe oder Spezialwaffe unserer Armee eine mehr oder minder ausreichende, mehr oder minder vorübergehende Unterstützung zuzuführen; sie wurde auch nicht begründet, um gelegentlich oder in Ausnahmefällen einzugreifen, sondern sie trat ins Leben, um planmäßig großzügig und für Jahrzehnte allen jenen Hinterbliebenen unserer heldenmütigen Krieger, die ihrer bedürfen, über die staatliche Fürsorge hinaus mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. An die Gabenfreudigkeit der Daheimgebliebenen, die seit Monaten mit Blicken voll Stolz und Bangen nach Osten und Westen schauen, werden jetzt, gewiß immer in wohlgemeinter Absicht, ungeheure Anforderungen gestellt, und gerade die großen Erfolge der Nationalstiftung liefern den besten Beweis, daß das deutsche Herz nicht versagt. Sie rechnet mit der gewiß begründeten Ueberzeugung, daß das deutsche Herz auch fernerhin nicht versagen wird, denn die Nationalstiftung kann ihr gewaltiges Liebeswerk nur vollbringen, wenn sie mit langem Atem aus dem Vollen schöpft und wenn die unzähligen offenen Hände, die sich im Bewußtsein einer heiligen Pflicht den Hinterbliebenen entgegenstrecken, von der Erkenntnis geleitet werden, daß am Besten gibt, wer zur rechten Zeit und am rechten Ort gibt. Wer sein Geld vergeudet, der vergeudet die Hilfe, der verzettelt sein Herz!

Schöffengericht Herne. (Sitzung vom 16. April 1915.)

In der Nacht zum 25. Februar 1915 entstand auf der v. d. Heydtstraße zwischen dem Bergmann J. B. und dem Bureaubeamten H. eine Auseinandersetzung, die in eine Schlägerei ausartete. Hinzukommende Schutzleute forderten beide auf, weiter zu gehen. Trotzdem versuchten sie, weiter aufeinander los zu gehen. Beide erhielten eine Strafverfügung, die von H. ohne weiteres bezahlt wurde, dagegen erhob J. B. Einspruch. Das Gericht aber bestätigte die Strafe. — Gleichfalls gegen eine Strafverfügung hatte der Berginvalide L. C. Widerspruch erhoben. Er war beschuldigt, durch Schimpfen und Anrempeln von Passanten ruhestörenden Lärm und groben Unfug verübt zu haben. Das Gericht hob die Strafverfügung auf und sprach den Angeklagten frei, da eine Klärung des Sachverhalts mangels unparteiischer Zeugen nicht zu erzielen war. — Weil er seine Ehefrau und Kinder trotz Aufforderung durch die Polizeibehörde nicht unterstützt hatte, sodaß diese der Armenverwaltung zur Last fallen mußten, erhielt der Metzgergeselle K. Sp. einen Strafbefehl über 30 Mark. Hiergegen erhob der Beschuldigte Einspruch. Das Schöffengericht verwarf den Einspruch. — Außer diesen öffentlichen Klagesachen wurden noch fünf Privatklagesachen verhandelt.

Im Franziskaner

findet heute abend Künstlerabend unter Leitung des Pianisten Knümann statt. Morgen, Sonntag, ist von 5 Uhr nachmittags ab großes Doppelkonzert des Solistenquartetts Knümann und des Betzel'schen Künstlerorchesters. Die Abende versprechen hohen künstlerischen Genuß. (Siehe Inserat.)

Der Deutsche Werkmeister Verband

Bezirksverein Herne hält am Sonntag nachmittag 5 Uhr im Vereinslokal, Hotel Schmitz, seine Monatsversammlung ab. Die Versammlung des Frauenvereins findet zur selben Zeit dortselbst statt.

× **Steffens Saalbau**

hat für Sonntag kleine Preise angekündigt. Erstklassige Spezialitätennummern lohnen den Besuch. (Siehe Inserat.)

* * *

Herner Feldpostbriefe.

Ein Herner Feldgruß in losen Reimen.

Allen Herner Bekannten sendet Unteroffizier Fritz Baretti aus Galizien fröhliche Grüße mit nachfolgenden Reimen:

Im Quartier in Russisch-Polen
Ist wahrhaftig nichts zu holen!
Abends kommt die Kompagnie,
Sie marschiert seit 6 Uhr früh
Durch den Schlamm wohl knöcheltief,
In ein Dorf, die Häuser schief!
Oben nur mit Stroh bedeckt,
Anblick — alles wie geleckt.
Vorne Jauche, hinten Mist,
Wie das hier so Mode ist.



Eine Sturmnacht in Polen.

hh Der Kriegsberichterstatter Dr. Stephan Steiner schildert in einem fesselnden Bericht im „Tag" seine Wahrnehmungen und Empfindungen beim Durchzug deutscher Truppenmassen durch einen polnischen Ort im östlichen Operationsgebiet. Wir geben diesen Bericht nachstehend wieder.

Sonntagliche Ruhe auf der breiten Poststraße. Kaum daß hier und da eine eilige Gestalt sichtbar wird. Die Menge, die in der frühen Vormittagsstunde von weit und breit in die Kirche strömte, hat sich zerstreut. Nicht die Glocke rief sie in das Gotteshaus, denn die Glocken sind hier stumm. Wir sind im Operationsgebiet, und kein Geläute ergießt sich über Flur und Wald. In meinen Ohren klingen noch die andächtigen, weichen Töne des Kirchengesanges, die, von einer vielhundertköpfigen Menge gesungen, durch die offenen Kirchenpforten auf die Straße flossen und verzitterten.

Die Straßen sind leer! Wo sind die Tausende Soldaten, die noch gestern alles bevölkerten? Im Dunkel der Nacht sind sie verschwunden und mit ihnen die Farbe und das Leben der Straße.

Die Sonne versteckt sich hinter den träge dahinschwimmenden Wolken. Düster wird der Himmel und grau. Dann fallen langsam zaudernd große Schneeflocken auf die vereiste, schmutziggraue Straße. Immer düsterer wird der Himmel, immer dichter fällt der Schnee. Wie ein dicker Nebelschleier bedeckt es Häuser, Bäume und die ganze Stadt.

Es wird Abend. Jetzt heult schon der Sturmwind durch die Straßen. Rüttelt an Türen und Fenster, heult und pfeift ein schauerlich Lied zwischen den Telephondrähten und poltert mit den Ladenschildern.

Das einzige Restaurant der Stadt ist heute beinahe leer. In den sonst überfüllten schmutzigen Räumen sind nur einige Tische besetzt. Da sitzen zwei Aerzte. Sie tragen unlustig das schlechte Futter herunter, trinken den dampfenden goldgelben Tee, das einzige Trinkbare hier, und schweigen. In einer Ecke drei russische Kranzenoffizierinnen. Sie sprechen lebhaft mit heller Stimme und blicken jedesmal scheu auf, wenn eine neue Gestalt in den Raum tritt.

Wo sind denn alle unsere Offiziere, die wir seit einigen Tagen gewohnt waren, hier zu sehen? Der kleine Leutnant, der sich so gewaltige Mühe gab, mit der jungen Tochter des Wirtes Polnisch zu radebrechen, zur Belustigung seiner Kameraden. Wo ist der alte Hauptmann, der melancholisch vor seinem mit russischem Bier gefüllten Krug saß und nach jedem langen Schluck mißbilligend den Kopf schüttelte, wie wenn er sagen wollte: „Das soll Bier sein?"

Plötzlich wird die Straße lebendig. Durch die angelaufenen schmutzigen Fenster sehe ich, wie im Dunkel der Straße schwarze Massen sich bewegen. Unzählige harte Tritte klappern auf dem Steinpflaster. Hie und da blitzt das scharfe Licht einer elektrischen Taschenlampe auf. Dann rasseln schwere Fuhrwerke vorbei. Kavallerie trabt in die Nacht hinein, die Hufschläge klingen und dröhnen. Dann öffnet sich die Tür des Lokals, und Offiziere strömen in den Saal. Der Schnee klebt auf den Mänteln, die Augen sind gerötet, die Bärte vereift. Da sehe ich einen. Wer ist nur das? Ich denke nach, aber ich kann mich nicht entsinnen, wo ich den Offizier gesehen habe. Da taucht schon wieder ein anderes Gesicht auf. Der kommt mir auch so bekannt vor. Ich versuche, mich zu erinnern, und schon kommt einer der Herren zu mir. „Wo man sich überall trifft! Im Schoreller Forst war es schöner was?" — Und wie er mir den Schoreller Forst erwähnt, da weiß ich schon, wer er ist. Ich sehe ihn vor mir, wie er mit seiner Jägerkompagnie vorwärtsgeht in den grünen, dichten Wald gegen den Feind, und wie er und seine Leute meinen Blicken entschwinden. — „Schön haben Sie es hier; so ein schönes Gasthaus, das haben wir schon seit Monaten nicht gesehen, und etwas zum Beißen bekommt man auch." — Zufriedenheit lacht aus seinem Gesicht, als er endlich bei dem matten Licht einer Hängelampe auf einem zweifelhaft reinen Tischtuch die dampfende Suppe vor sich sieht. Wie bescheiden auch die Menschen in so einem Feldzug werden. Ein Bett, das ist etwas nur vom Hörensagen Bekanntes. Ein reines Zimmer? Ob es überhaupt noch reine Zimmer gibt? Ein Bad? Das sind Märchen aus uralten Zeiten. Aber man gewöhnt sich so schnell an alles. An Frost, Nässe, Hunger und Schmutz. Eine gute Stunde sitzen wir zusammen. Er erzählt mir von seinen Kriegsfahrten und Kämpfen. Wir sprechen von Bekannten, die wir da oder dort trafen. Ich auf dem Durchmarsch in irgendeinem ostpreußischen Dorf oder bei irgendeiner Batterie. Er in den Schützengräben oder bei einem dieser hundert Gefechte, die ein jeder, der den Feldzug hier im Osten vom Anfang an mitgemacht, durchgefochten hat. Wie viele fehlen von denen, über die ich Auskunft verlange.

Dann gehen sie weiter. In hastiger Eile zahlen sie, ein kräftiger Händedruck, und die Nacht hat sie verschlungen. Heute gibt es keine Ruhe, keinen Schlaf.

Ich gehe auch nach Hause. Die Straße ist so voll, daß ich mir nur schwer meinen Weg bahnen kann. Inmitten der Fahrstraße fahren in drei Reihen die Kolonnen. Auf dem Bürgersteig marschiert Infanterie oder hält kurze Rast. Der Wind pfeift wütend durch die lange, fahle Straße, die Pferde schnauben und scharren, die Soldaten tanzen herum, um die kalten, nassen Füße aufzuwärmen. Da sprengt eine Eskadron Kavallerie vorbei. Dann eine Munitionskolonne. Schwer rasseln die Räder auf dem harten Pflaster, als die schweren beladenen Fuhrwerke im schnellen Trab vorbeieilen. Die Häuser erzittern, wie wenn sie ein Fieber rütteln würde.

In meinem Zimmer angelangt, setze ich mich an das Fenster und starre hinaus. Endlos ziehen die Kolonnen vorbei. Infanterie, Kavallerie, Pontonabteilungen, Artillerie wechselt ab. Und der Zug ist endlos, so endlos, wie wenn da die ganze Welt durch die finstere Nacht schreiten würde. Eine Kompagnie bleibt vor meinem Fenster stehen auf kurze Rast. Sie stellen ihre Gewehre neben die Mauer und drücken sich daneben, um den Platz den anderen vorbeiziehenden nicht zu versperren. Ein Lichtstrahl, der unsicher ein kleines Fleckchen vor meinem Fenster beleuchtet, fällt hier und da auf ein Gesicht. Ein blutjunger Bursch, dem gewiß die Mutter nachweint. Ein bärtiger Mann, dem in der fernen Heimat Frau und Kinder sorgenvolle Gedanken nachsenden. Söhne und Gatten und Väter. Die ganze wehrfähige Manneskraft Deutschlands.

Schnell koche ich einige Kannen Tee auf, etwas zum Essen dazu und gehe hinaus, um es zu verteilen. Da sitzen und schwatzen sie durcheinander. Von Traurigkeit, die mich bei dem Anblick des endlosen Zuges, der in die Finsternis, in die Nacht, in die Ungewißheit schreitet, erfaßt, spüren sie nichts. Hier gibt es keine Heldenpose. Menschen sind es, der eine traurig, der andere lustig, hungrig oder satt, müde oder frisch. Aber für diesen Schluck Wärme, für diesen Bissen Brot, für diese Zigarette sind sie dankbar, und ich schäme mich beinahe ihrer Dankbarkeit. Wie viel wir auch immer euch geben, es ist viel zu wenig. Ein verschwindendes Nichts dagegen, was ihr für uns gebt: euer Leben.

Dicht wirbelte der Schnee in der Finsternis, und ich sah nur die unbestimmten Umrisse der Helme, die Spitzen der Lanzen, die Schattenrisse der Gesichter. Aber ich hörte alles. Das Dröhnen tausender Schritte. Das Klappern der Hufe. Das Schnauben der Pferde. Das Rasseln der Geschütze. Jede metallische Resonanz der Pontonwagen. Und dieser Wirrwarr der Töne zerriß der Sturmwind, der heulend, knirschend, kreischend durch die Stadt fegte, durch die breite öde Straße. —

Die Nacht war vergangen, in der ich den Atemzug des Krieges verspürte. Der Morgen kam. Die Wolken sind vom Himmel verschwunden, im fröhlichen Licht glänzte die Sonne. Der Sturmwind fegte Himmel und Erde rein.

Ich fuhr die Wege, wo die Armee die ganze Nacht hindurch zog. Verträumt lag die weite hügelige, polnische Erde vor mir, im goldgelben Sonnenschein. Die weite Landstraße schlängelte sich verlassen, nur die tiefen Räderspuren zeigten, daß die Straße unter schwerer langer Last gestöhnt hat. Wie tiefe, schwere Wunden zogen sich die Räderspuren auf dem weiten Wegestrang. In der frischen, blauen Luft hoch oben über meinem Kopf flogen singend, spielend zwei Lerchen. Sie freuten sich des Frühlings, den die Sonne brachte. Sonst war es still in der endlosen Hügelkette. Von der Spitze eines Hügels blickte ich umher. Tief in das Land streift mein Blick. Nichts ein großer, grüner Wald. Düster umrahmt das Tiefdunkel des Forstes das erdgelbe Land. Dort eine tiefe Mulde; an der Lehne des Hügels schimmert noch der weiße Schnee. Dann einige kleine Häuser mit dem elenden Strohdach, moosgrün, schimmernd. Mitten rechts glänzt hell in einem tiefen Tal das stahlgraue Wasser eines kleinen Sees. In den Abhängen der Hügel ziehen sich schmale, gelbe Streifen entlang. Kaum sichtbar. So wenig heben sie sich von dem gelben Acker ab. Schützengräben. Da warten jetzt die Unsrigen, die gestern nacht an meinem Fenster vorbeizogen, auf den Feind.

Ganz in der Ferne, dort, wo sich schon die feindlichen Stellungen erstrecken, tauchen auf der Anhöhe zwei kleine, winzige Punkte auf. Zwei feindliche Soldaten. Die Sonne steht hinter mir und beleuchtet diesen Berg dort drüben so scharf, daß ich die zwei ganz klar sehen kann. Die Feinde. So kleine, winzige, schwarze Punkte. Und dieser kleine Punkt dort drüben ist mein Feind und ich, der ich denen dort drüben gerade so klein dünke, bin ihr Feind. Wir sind unsere Feinde.. wir kleinen, unpersönlichen Punkte, auf der Höhe eines gelben, polnischen Hügels, an einem sonnenglänzenden, warmen Frühlingstag. . . .

Die zwei kleinen Punkte verschwinden von der Höhe, und bald darauf höre ich den ersten Schuß und dann noch viele.

Kriegsallerlei.

13 Jesuiten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Wie der „Germania" mitgeteilt wird, sind bis jetzt nicht weniger als 13 Jesuiten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden, nämlich die Patres Peter Browe, Joseph Christ, Ludwig Esch, Anton Haas, Karl v. Köth, Friedrich Kronseder, Rupert Mayer, Peter Pohl, Franz Rensing, Julius Seiler, Adolf Sturm, Theodor Wulf und der Bruder Joseph Rauls. Außerdem erhielten drei die Rote-Kreuz-Medaille: P. Leopold Arnter, P. Klemens Lönartz und Frater Rudolf v. Moreau. Die Zahl der augenblicklich (abgesehen von Erkrankten usw., die beschäftigt waren), als Feld- und Lazarettgehilfen oder als Pfleger beschäftigten bzw. als Soldaten in der Front eingestellten Mitglieder der deutschen Ordens-Provinz der Gesellschaft Jesu dürfte ungefähr 200 betragen.

Durch die Haustür wunderfein
Trittst du in den Vorflur ein.
Rechts 'ne Tür und links 'ne Tür,
Hier wohnt Skorz, dort Wladimir.
Die Behausung nur ein Raum,
Lust darin, du glaubst es kaum.
Dielen: Luxus, Fenster klein
Und zu öffnen wird's nicht sein.
Tisch nebst wacklich' Stühlenpaar
Ist das ganze Mobilar.
Doch ein Bett noch in der Eck
Und darinnen — o, welch' Schreck —
Panje, Mattka und drei Kinder,
Etwas weniger wär gesünder.
Lampe, sowas gibt's hier nicht,
Uns genügt ein Kerzenlicht,
Das wir finden im Tornister,
Und der Raum 5 Meter mißt er,
Im Quadrat soll'n einquartieren,
Kaum, daß man sich kann noch rühren,
18 Mann nebst Korporal — —!
Kurz die Nacht, doch lang die Qual.
Alles bald in tiefer Ruh,
Schließt die müden Augen zu;
Doch man weiß nicht wie's geschah,
Dem juckt's hier und dem juckt's da.
Einer knöpft den Rock schon auf,
Jener löst die Halsbind' auf;
Alle sind sie aufgewacht,
Machen auf die Käfer — Jagd!
Fünf Uhr schlägt's, raus aus dem Stroh,
Ein Schluck Kaffee stimmt uns froh.
Draußen auf des Dorfes Gassen
Wimmelt's schon von Kriegermassen.
Stillgestanden! Augen rechts!
„Morgen Leute!"
Schon halbwegs der Adjutant
Richtung auf den Waldesrand.
Vorwärts auf morast'gen Wegen
Sieht man uns're Krieger fegen;
Ist der Rußki gut verhaut
Nimmt man alles gern in Kauf,
Denn Parole heißt nur drauf!

* * *

Aus . . . . . erhalten wir unterm 3. April folgende Feldpostkarte: Gestern erhielten wir den Anzeiger bis zum 26. März. Die Verzögerung wird darauf zurückzuführen sein, daß wir mittlerweile einige Kilometer näher an die Front gerückt sind und die Postverbindung nach diesem russisch-polnischen Dreckнest, wo wir in Bauernhöfen einquartiert liegen, naturgemäß zu wünschen übrig lassen muß. Sie glauben gar nicht, wie angenehm es ist, wenn man hier den Herner Anzeiger lesen kann. Viele Grüße und auf frohes Wiedersehen!

Gruß Kalter. A. Bromen.

Aus einem Schützengraben senden die besten Grüße Ers.-Res. Tinnemann, ferner Fr. Zähle. Besten Dank für die pünktliche Zusendung des Anzeigers. — Weiter grüßt Landwehrmann H. Sonnenschein, z. Zt. bei einer Proviantkolonne. Von Neuve-Chapelle, wo er im Kampfe mit den Engländern liegt, grüßt Musketier Theodor Winkels.

Kan. Maurer schreibt aus dem Osten, daß jetzt auch dort bald der Frühling einziehen werde, man spüre schon die wärmere Witterung. Er bittet, allen Herner Bekannten seine Grüße auszurichten.

Für die stets pünktliche Uebersendung des Anzeigers danken noch Uffz. Hch. Schlottmann und Wehrmann Hch. Brecker. Letzterer bittet noch besondere Grüße an den Präses, den Vorstand und die Mitglieder des Arbeitervereins von Herne-Süd zu bestellen.

Uffz. Engelhardt teilt uns aus dem Felde seine Beförderung zum Unteroffizier mit, und daß ihm gleichzeitig das Eiserne Kreuz verliehen worden sei. Wir gratulieren bestens.

* * *

Uffz. Wichtrup aus Herne-Baukau sendet uns ein Gedicht ein: „Die Lausejagd", das z. Zt. im Osten die Runde macht und folgenden Wortlaut hat:

Die Lausejagd.

Steh ich in finstrer Mitternacht
So einsam auf der Lausejagd,
So denk ich an die Drogerie,
Ob sie nichts hätt fürs Lausevieh.
Und wenn ich oft des Nachts erwacht,
Sitzt alles bei der Lausejagd.

Als ich zum Kriege fortgemußt,
Hab ich nichts von dem Vieh gewußt,
Bis ich nachher bin manche Nacht
Durch dieses Vieh vom Schlaf erwacht.
Es biß mich sehr auf Brust und Bein
Daß ich vergaß die Schlaferei.

Sie sind uns treu, sie sind uns gut,
Sie saugen gern Soldatenblut;
Noch nie schlug's Herz mir warm die Nacht,
Wenn durch das Lausen ich erwacht.
Wir stehen dann vom Schlafe auf
Und machen schnell Attacke drauf.

Wie glücklich lebt ihr wohl daheim,
Da ihr nichts wißt von dieser Pein,
Ihr schlafet ruhig jede Nacht,
Wenn wir sind auf der Lausejagd.
Doch für uns ist es keine Schand,
Denn wir sind in dem Lauseland.

Ein Wunder ist es sicher nicht,
Daß ich erfunden dies Gedicht;
Viel Russen gibt es hier und Mäuse,
Doch nicht so viel wie Nikoläuse;
Die sind't man hier in jedem Haus,
Vielleicht auch beim Zar Nikolaus.

* * *

Ihren Dank für die prompte und regelmäßige Zustellung des Anzeigers sprechen uns in Feldpostbriefen und -Karten noch aus: Gefr. d. R. Carl Janas, Gefr. W. Rottmann, Gefr. Fauville, der gleichzeitig herzliche Grüße an alle Bekannten in Herne und Börnig-Sodingen bestellt, Musk. Hch. Hoppe, der u. a. mitteilt, daß er sich nach beendeter Ausbildung jetzt im Schützengraben befindet, Gefr. d. L. Ed. Köster und St. Madaj.

Aus Pont à Mousson schreibt Uffz. A. Schäfers, daß sie z. Zt. dortselbst in vollster Tätigkeit sind. Die Franzosen würden hier die „Nase wohl schon voll haben". Ganz besondes herzliche Grüße bittet er dem kath. Arbeiter Verein Herne-Süd zu übermitteln.

* * *

× **Recklinghausen-Süd,** 15. April. Auf Zeche Recklinghausen 1 verunglückte der Maschinenputzer Kastner. Er wurde von der Fördermaschiene erfaßt und zu Tode gequetscht.

Eickel-Holsterhausen, 17. April. Am morgigen Sonntag findet die feierliche Einführung des neuen Pfarrers, des hochw. Herrn Pieper statt. Näheres hierüber ist in der Gottesdienstordnung unserer heutigen Nummer veröffentlicht.

Riemke, 16. April. (Kaplan Steven) von der hiesigen St. Franziskus-Pfarrgemeinde, zur Zeit im Festungslazarett in Montigny bei Metz, wurde zum Unteroffizier befördert.

Aus Sodingen und Umgebung.

× **Sodingen,** 17. April. Heute (Samstag) vormittag von 8 Uhr ab werden zwei weitere vom Amte bestellte Waggons Kartoffeln auf Schacht 1 der Zeche Mont-Cenis zum Preise von 5,60 Mark pro Zentner verkauft. Lieferungsscheine sind auf dem Amte, Zimmer Nr. 2, zu haben. Es wird diesesmal jedes gewünschte Quantum abgegeben. Säcke oder Tragkörbe sind mitzubringen. Ferner sind seitens der Amtsverwaltung zwei Waggon Futterrüben bestellt worden. Dieselben werden demnächst einlaufen und zum Preise von 1,10 Mark pro Zentner abgegeben. Anmeldungen auf die Lieferung werden auf dem Amtshause, Zimmer Nr. 2, entgegengenommen.

+ **Börnig-Sodingen,** 17. April. Auf die Aenderungen in der Gottesdienstordnung (siehe unter „Pfarramtliche Mitteilungen") machen wir auch an dieser Stelle aufmerksam.

= **Sodingen,** 16. April. Die Uebung der Jungmannschaft muß am Sonntag ausfallen. Die nächste Uebung findet am Sonntag, den 25. d. Mts. statt. Antreten nachmittags 3 Uhr am Amtshaus.

Aus Gerthe und Umgebung.

Gerthe, 18. April. (Impfungen.) Die diesjährige öffentliche Impfung in der Gemeinde Gerthe findet in der Zeit vom 1. bis 19. Mai statt. Die Wiederimpflinge werden in dem Bezirk geimpft, in dem die von ihnen besuchte Schule belegen ist.

+ **Gerthe,** 17. April. (Jünglingssodalität.) Am morgigen Sonntag ist Osterkommunion der Jünglingssodalität. Nachmittags 1/3 Uhr findet in der Kirche die feierliche Aufnahme neuer Mitglieder statt. Abends 6 Uhr ist große Festversammlung bei Sökeland bestehend in Gedichtvorträgen, Chorgesängen usw. Außerdem wird ein sehr interessanter Lichtbildervortrag gehalten über Deutschlands Flotte im Weltkriege. Alle Mitglieder nebst ihren Angehörigen und Freunde der Jugend sind zur Teilnahme freundlich eingeladen.

Pfarramtliche Mitteilungen.

Sonntag, den 18. April 1915.

Bonifatius-Pfarrkirche Herne.

6 Uhr: Erste hl. Messe. 7 Uhr: Frühmesse mit Predigt 8 Uhr: Hl. Messe mit Predigt für die Polen. 9 Uhr: Schulmesse. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 11½ Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt — Gemeinschaftl. Kommunion der Mädchen der Neustraßenschule. Osterkommunion der Jungfrauen-Kongregation sowie der Jungfrauen der Pfarrei. Osterkommunion des Kreuzbündnisses, des Vinzenzvereins und des Kirchenchors.

Nachmittags 2½ Uhr: Andacht für die Jungfrauen-Kongregation mit Predigt und feierlicher Aufnahme. 5 Uhr: Versammlung der Jungfrauen-Kongregation im Jugendsaal. Auch die Mütter der Kongreganistinnen sind freundlich eingeladen.

Herz-Jesu-Pfarrkirche Herne.

6½ Uhr: Stille hl. Messe, gemeinschaftliche hl. Kommunion der Jünglings-Sodalität, des Vinzenzvereins, des Kirchenchores und der Jungfrauen-Kongregation. 8 Uhr: Frühmesse mit Predigt. 9 Uhr: Hl. Messe mit polnischem Gesang und Predigt. 10¼ Uhr: Hochamt mit Predigt.

Nachmittags 2½ Uhr: Andacht und feierliche Aufnahme in die Jugendvereine. 5½ Uhr: Versammlung des Kreuzbündnisses. 6 Uhr: Elternabend im großen Saale des Vereinshauses.

Von Samstag nachmittag 4 Uhr an ist ein fremder Beichtvater anwesend.

St. Marien-Pfarrkirche Herne.

(Pfarrkirche Herne-Baukau.)

6½ Uhr: Frühmesse; gemeinschaftl. hl. Kommunion für den Mütterverein. 8 Uhr: Hl. Messe mit polnischem Gesang. 9¼ Uhr: Hochamt mit Predigt. 11 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt.

Nachmittags 2½ Uhr: Christenlehre. 6 Uhr: Kriegsandacht.

St. Josephs-Pfarrkirche Herne.

(Pfarrkirche Herne-Horsthausen.)

7¼ Uhr: Frühmesse mit Predigt; gemeinschaftl. hl. Kommunion für den St. Antoniusverein und den Kirchenchor. 8¾ Uhr: Hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Nachmittags 3 Uhr: Bittandacht. 5 Uhr: Monatliche Versammlung für den 3. Orden. 6 Uhr: Generalversammlung für den St. Antoniusverein.

Pfarrkirche zu Börnig-Sodingen.

6.30 Uhr: 1. hl. Messe mit Predigt und gemeinschaftl. hl. Kommunion der Jungfrauen-Kongregation und der 1. Abteilung der Kommunionkinder. **7.45** Uhr: Hl. Messe mit Predigt für die Polen. 9 Uhr: Hl. Messe mit Predigt. 10,15 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Nachmittags 2,30 Uhr: Christenlehre und Bittandacht für unser Vaterland und unsere Krieger.

3,15 Uhr: Andacht mit Predigt für die Jungfrauen Kongregation.

Es wird auf die neue Gottesdienst-Ordnung aufmerksam gemacht, nach welcher die 1. hl. Messe 6,30 und die zweite 7,45 Uhr beginnt.

Holthausen.

6½ Uhr: Frühmesse mit Predigt, gemeinschaftl. hl. Kommunion der Jungfrauen. 8½ Uhr: Schulmesse. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Nachmittags 2½ Uhr: Andacht.

Gerthe.

7 Uhr: Frühmesse. ½10 Uhr: Hochamt. 11¼ Uhr: Letzte hl. Messe.

Nachmittags ½5 Uhr: Andacht für die Slowenen, danach Versammlung bei Sökeland.

Pfarrkirche zu Eickel-Holsterhausen.

7 Uhr: Hl. Messe und gemeinschaftl. Kommunion der Jungfrauen-Kongregation und der Mar. Jünglings-Sodalität. 8½ Uhr: Hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr: Feierliches Levitenamt und Einführung des Herrn Pfarrers Pieper durch Herrn Domkapitular Dechant Hausmann! Wattenscheid.

Nachmittags 3 Uhr: Andacht. 4 Uhr: Versammlung des St. Franziskus-Arbeitervereins, zu welcher auch die Frauen eingeladen werden.

Für die Kriegsblinden

sind weiter bei uns eingegangen:

Fr. K.	1,00 Mk.
Ungenannt	5,00 Mk.
früher eingegangen	78,50 Mk.
Zusammen	84,50 Mk.

Weitere Gaben nehmen gerne entgegen die **Geschäftsstellen des „Herner Anzeigers", „Anzeigers für das Amt Sodingen" und „Gerther Anzeigers".**

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: H. Jagusch
für den Anzeigenteil: Jos. Rötzches.
Rotationsdruck und Verlag: Jagmanns und Koethers in Herne.

Helft dem Vaterland, damit wir siegen! Das Sorgen und Denken an unsere tapferen Krieger, die den Unbilden der Witterung, namentlich der Nässe ausgesetzt sind, hat einen Spezialausschuß veranlaßt, eine umfangreiche „Sammlung für regendichte Umhänge" zu veranstalten. Es konnten bereits den Armeen des Kronprinzen und von Hindenburg derartige regendichte Umhänge gesandt werden, für welche der Kronprinz telegraphisch seinen Dank und seine Anerkennung ausgesprochen hat. Zahlreiche Dankschreiben der Beschenkten aus den Schützengräben bezeugen die Zweckmäßigkeit der Umhänge. Wir verweisen auf den an anderer Stelle der heutigen Nummer im Interesse der guten Sache von uns wiedergegebenen Aufruf und bitten, nach Möglichkeit diese segensreichen Bestrebungen zu unterstützen. Dem Spender von mindestens 2 Mk. winkt in Form von 16 mehrfarbigen Kunstdrucken nebst einer Dankkarte ein wirklich künstlerisches Andenken an die eiserne Zeit, welches allein schon jeden veranlassen könnte, sich an dieser Sammlung zu beteiligen.

Helft den tapferen Soldaten, welche für Euch ihr Leben wagen!

Astmol-Asthma-Pulver und Astmol-Zigaretten.

Von überraschend günstiger Wirkung bei Asthma, Beklemmung, Engbrüstigkeit. Von Aerzten und Geheilten tausendfach begutachtet. [6594

Preis von Pulver oder Zigaretten **Mk. 2.50** die Schachtel zu haben in den meisten Apotheken. (Stram. 40, Grindel 10, Cap. Pap. 10, Menthol 3, Kal. nitr. 20, Natr. nitr. 20.)

Muster gegen Einsendung von 10 Pfg. in Briefmarken d. Engel-Apotheke, Frankfurt a. M., gr. Friedbergerstr. 46

Große Preisermäßigung wegen Umzug!

Leinenhaus **Hermann Buschhoff,** Bochum, Hochstrasse 14.

PIANOS

und FLÜGEL in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspielaparat, Pianolas sowie Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn
Barmen
Neuerweg 40

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Verschossene u. rotgewordene **Zöpfe** auch nicht bei mir gekaufte werden sicher und dauerhaft wieder aufgefärbt.
Franz Kusenberg, Bahnhofstr 5b. Telefon 808.
gepr. Fachmann der Haarfärbekunst. Frisierkämme, Haarbürsten, Kammschmuck.

Persil
wäscht und desinfiziert
Wollwäsche
Henkel's Bleich-Soda.

965 Ungeziefer aller Art vertreibt unter Garantie

C. Nettingsmeier, Kammerj., Herne, Wilcherstr. 13. Tel. 504.

Trinker-Fürsorgestellen
d. D. V. g. M. g. G.
für Evangelische: Altenhöfenerstr. 14, 2. Etg.
für Katholiken: 5200 v. d. Heydtstraße 45, part., erteilen kostenlos Rat u. Hilfe.

Möhren, Steckrüben Pflanz- und gute Speisekartoffeln hat billig abzugeben 1104
Schulstraße 26. Telefon 1005.

Billiges Kalbfleisch zu 80 und 85 Pfg., billiges Schweinefleisch zu Mk. 1.25 verkaufen
Geschwister Marga
Neustraße 52. 1469

Guter bürgerlicher Mittags- u. Abendtisch, billiges Logis auch für Nichtgesellen.
Kathol. Gesellenhaus,
6011 Neustrasse. 20.

Habe 1471
Juli-Nieren- und Rosenkartoffeln
billigst abzugeben.
Johann Stickel, Eickel II, Telefon 1093

Reparaturen
an Körben, Sesseln, Kinderwagen, sowie allen übrigen in mein Fach einschlagenden Artikeln werden von mir selbst gut und preiswert ausgeführt.
Nikol. Schildgen
Spezialgeschäft in Korb- und Kinderwagen,
Bahnhofstraße 6 am Altmarkt.

Geschäftsraum
günstige Lage, Wohnung, Stallung, große Läger, 3 Zim.-Woh. 3. Et., bill. sof. od. spät. z. verm.
Bismarckstr. 4 I. 1440

Ein tüchtiger
Fuhrknecht
von 17—19 Jahren für sofort gesucht. 1435
Frau Heinr. Rinkamp, Sodingen, Schulstr. 17.

Kaufm. Lehrling
kathol., Sohn achtbarer Eltern, mit guten Schulzeugnissen gesucht.
Selbstgeschriebene Offerten u. **H. A. 1468** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Oberrealschüler sucht passende
Lehrstelle
auf einem kaufm. Büro.
Offerten unter **Z. R. 1487** an die Geschäftsst. des Herner Anz.

Zum baldigen Eintritt suche ich
einen Lehrling
für Dekoration.
Junge Leute, welche die Schaufensterdekoration erlernen wollen, bietet sich beste Gelegenheit.
G. H. Bauer, Castrop.


Bleyle's Sweater für Knaben und Mädchen
Unerreicht in Güte, Sitz und Haltbarkeit.
Hauptniederlage:
J. Fischer
Bahnhofstrasse 78. 1479

Damen
können gegen mäßige Vergütung unter fachmännischer Leitung ihre eigene Garderobe anfertigen. 1407 (nachmittags).
Herner Zuschneideschule
Mathilde Böger, Bahnhofstraße 29, 1. Etg.

Suche zum 1. Mai ein tücht.
Mädchen
für die Küche, dasselbe muß auch die Restaurationsküche verstehen.
Restaurant Monopol, 1466 Herne, Königstraße 21.

Ohne Inserate kein Umsatz, Ohne Umsatz kein Gewinn.

Alleinstehende Frau ohne Anhang sucht Beschäftigung bei soliden Herrn, wo die Frau fehlt, oder auch zur Stütze derselben. Gefällige Offerten unt. **N. M. 1460** an den Herner Anzeiger.

Wohnung
von 4 Zimmern mit Stall und Gartenland zu vermieten.
Landwirt Heinr. Tappe, 1457 Holthausen.

Schöne abgeschlossene 1182
Etage
bestehend aus 4 Zimmern u. allen Bequemlichkeiten ist versetzungshalber zum 1. Mai oder später zu vermieten. Zu erfragen
Hohenzollernstraße 63, im Laden.

Mehrere 1438
Wohnungen
von 2 und 4 Zimmern für sofort oder später zu vermieten.
Näheres Mittelstr. 5 beim Hausverwalter.

Abgeschlossene Wohnung,
5 Zimmer event. mit Zubehör, zum 1. Juli oder früher zu vermieten. 1448
Hoischen, Siepenstr. 14.

Zum 1. Juni
2 Zimmerwohnung
in ruhigem Hause zu mieten gesucht. Gefl. Offerten mit Preisangabe unter **R. K. 1466** an die Gesch. d. Herner Anzeigers.

3-Zimmerwohnung
durchgehend, zum 1. Juli zu vermieten. 1371
Schillerstraße 7.

Bess. möbl. Zimmer
an bessere Herren, oder Damen zu vermieten. 1424
Hohenzollernstraße 28, 2 Etage rechts.

Besseres 1481
möbl. Zimmer
an der Bahnhofstraße für sofort oder später zu vermieten.
Bahnhofstraße 71, 1. Etage.

Einfach 1475
möbl. Zimmer
mit 2 Betten zu vermieten, Preis 15 Mark.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Sula- Gries, Reis, Hafermehl -Milchsuppen

nur mit Wasser aufkochen, Beutel für 3 Teller 15 Pfg. in allen Kolonialwaren-Geschäften. 1477

Engros-Lager **H. Oertgen, Herne.** Tel. 439.

Bunte Bühne. 1476

Steffen's Saalbau :: Herne.

Sonntag, den 18. April 1915.

2 Original-Esbòs 2

Musikal. Clown-Akt.

Herbert-Duo mit seinen zeitgemäßen Vorträgen. | **Richard Dohse** Vortragskünstler.

Fürs teure Vaterland.

Zeitgemäßes Volksstück in 2 Bildern.
1. Bild: **Am 2. Mobilmachungstage.**
2. Bild: **Der Franktireur.**
Deutschlands Feinde in der Karikatur.

Lange-Waldow Kostümduett. | **Fritz Eberius** bunter Komiker.

Der Herr im Hause Posse in 1 Akt.

Die verwechselte Braut Posse in 1 Akt.

Lissa Kunsch Soubrette. | **Frl. Amanda** Tuchmalakt.

Musik:

Straussche Kapelle-Gelsenkirchen.

Kleine Eintrittspreise:

Saalplatz —.50 Pf. Galerie —.30 Pf.

Franziskaner

Sonntag, den 18. April:

Grosses Doppelkonzert

des Solistenquartetts Knümann

und des 1450

Künstler-Orchesters Betzel

unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirektor **Betzel.**

Beginn 5 Uhr. **Eintritt frei.**

Franz Jos. Niermann

Herne, Vinckestr. 9.

Erstes Engros-Einkaufshaus

für

Kurz-, Weiss- u. Wollwaren.

Für Geschäfte und Wiederverkäufer billigste Bezugsquelle.

Lagerbesuch sehr lohnend. 1436

Herren-Garderoben-Maßgeschäft.

Halte mich zur Anfertigung eleganter Herrengarderobe bestens empfohlen. Guter Sitz, mäßige Preise. Die feinsten Neuheiten am Lager.

Firma Wilh. Gerbseh

Inhaber: **MAX ROLLENHAGEN, Herne.**

I. Etage, **Bahnhofstraße Nr. 118,** I. Etage.

Ein Bücherrevisor von seinem Asthma erlöst!

1234

Herr Louis J. Puda, Bücherrevisor, Römerturm 15 in Köln, erklärt uns:

Bevor ich **Akkers's Abteisirup** anwendete, litt ich geraume Zeit an Asthma, das mir speziell während der Nacht, den Atem nahm. Bisweilen war ich am Tage frei von Asthma, aber Nachts kamen die Beklemmungen wieder zurück und von Schlafen war natürlich keine Rede.

Vergeblich versuchte ich verschiedene Mittel. Dann nahm ich **Akker's Abteisirup.** Das war ein grossartiges Mittel, das ich jedermann empfehlen kann, denn es hat sich bei mir als ein vorzügliches Mittel gegen mein Leiden erwiesen.

Fast keine Spur ist von meiner Krankheit mehr übrig und ich fühle mich so gesund als je zuvor, dank sei:

Akker's Abteisirup

Anregend, brustst ärkend und schleimauflösend ist **Akker's Abteisirup,** sehr wirksam bei Husten, Schnupfen, Keuchhusten, Bronchial-Katarrh, Influenza sowie Erkältungen und beugt ernsteren Erkrankungen der Atmungswege vor. Man fordere als Zeichen der Echtheit den roten Streifen mit Unterschrift **L. I. Akker.**

Preis per Flasche v. 230 Gr. ℳ 2.— | Also je grösser die Flasche, desto vorteilhafter der Einkauf.
„ 550 „ ℳ 4.— |
„ 1000 „ ℳ 6.50 |

Engros-Vertrieb Handelsgesellschaft „Noris" Zahn & Co., Köln. **Zu haben in den Apotheken: Engel-Apotheke, Bochumerstr.; Neue Apotheke, Bahnhofstrasse und in den übrigen Apotheken.**

AKKER — Schutz-Marke



Straußfedern

Stangenreiher, Paradiesreiher

finden Sie bei mir in reichhaltigster Auswahl

Preise staunend billig.

Ferner empfehle mein gross sortiertes Lager in

Hutblumen, Flügeln, Fantasies, u. Straußkränzen.

Geschmackvoll garnierte 1484

Damen-, junge Mädchen-, Kinder-Hüte und Hutformen zu bekannt billigen Preisen.

Alte Hüte werden modern — umgearbeitet. — | **Umsonst** werden alle bei mir gekauft. Artikel garniert.

Straußfedern-Fabriklager **H. Posner**

5 Kortumstrasse 5

kein Laden **BOCHUM** nur 1 Etage.

Wer jetzt

Möbel

kauft, spart Geld. 678

Ich verkaufe während des Krieges

Schlafzimmer, Küchen, Speisezimmer, Herrenzimmer, Wohnzimmer,

Sophas, Teppiche, Läuferstoffe, eiserne Bettstellen, Betten, Tische etc.,

sowie sämtliche **Einzelmöbel** zu aussergewöhnlichen billigen Preisen.

Gekaufte Möbel werden auf Wunsch bis nach dem Kriege kostenlos aufbewahrt.

Heinrich Heiland, Herne

Bahnhofstrasse 3c, **Telephon 918.**

Grösstes und vornehmstes Möbel-Spezial-Geschäft der ganzen Umgegend.

Wer seinen im Felde stehenden Angehörigen oder sonst jemanden

eine besondere Freude

erweisen möchte, lasse ihnen regelmäßig den „Herner Anzeiger" zugehen. Schnell und ausführlich berichtet er über alle Kriegsereignisse und die Vorgänge in der Heimat. Oftmals ist er das einzige Band, das unsere Tapfern draußen mit dem teuren heimatlichen Boden verbindet. Unzählige Briefe und Karten aus dem Felde berichten täglich aufs neue von der Freude und Dankbarkeit unserer Soldaten, wenn sich bei ihnen, die meist von allem äußern Verkehr abgeschnitten sind, als treuer Freund der „Herner Anzeiger" einfindet. — Wir haben den Versand, mit dem pünktlich jeden Morgen früh begonnen wird, auf das sorgfältigste organisiert. Die Gebühr beträgt einschließlich der Versendungsunkosten monatlich 1 Mark und ist im voraus zu entrichten. Die Adressen bitten wir recht genau, deutlich und ohne Abkürzung zu schreiben.

Geschäftsstelle des „Herner Anzeigers".

Bahnhofstraße 71.

Bestellschein.

Unterzeichneter bestellt hiermit für

.....

.....

Dienstgrad: .....

..... Armeekorps ..... Division

..... Regiment ..... Bataillon

..... Kompagnie ..... Batterie ..... Eskadron

1 Exemplar des

Herner Anzeigers.

Datum u. Ort: .....

Unterschrift: .....

Echt Rheinischer

Trauben-Brust-Honig

von **W. H. Zickenheimer** in **Mainz-Kastel**

bei **Husten** das beste
bei **Halsschmerzen** das beste
bei **Heiserkeit** das beste
bei **Brustleiden** das beste
bei **Lungenbeschwerden** das beste
bei **Keuchhusten** das beste
bei **Influenza** das beste
bei **Schwindsuchthusten und Abzehrung** das beste
bei **Asthma** das beste

- - - Hausmittel - - -

was es je gegeben.

48jähr. Erfolg. Aerztl. empfohlen. Unzählige Anerkennungen selbst aus höchsten Kreisen. Verkauf nur in Flaschen verschiedener Grössen à 0.60, 1 u. 1½ M.

Stets zu erhalten, wie seit vielen Jahren, bei **Lud. Rauterl,** Bahnhofstr. 5c.

Inserieren bringt Gewinn!

Amtssparkasse Sodingen.

Börnig, Mont-Cenisstraße Nr. 17.
Fernsprechanschluß Herne Nr. 939.

Einlagen werden bei **täglicher** Verzinsung vermittags von 9—12 Uhr, nachmittags von 3—6 Uhr angenommen; auch auf Postscheckkonto Köln Nr. 9326.

Ausgabe von Heimsparbüchsen.
Jugend-Sparkasse. 6243

Schul-Kleider
Schul-Anzüge
Schul-Sweater
Schul-Blusen

Enorm große Auswahl
Sehr billige Preise.
Wäsche, Strümpfe, Unterzeug.

J. & F. Biergans

Bochum, Kortumstrasse 20.

Amtlich festgestellte Preise des Wochenmarktes Herne am 16. April 1915.

Rindfleisch	—	pro Pfd.	1,00—1,10
Schweinefleisch (Schinkenstück)	—	„ „	1,25—1,30
„ (Nackenstück)	—	„ „	1,25—1,30
„ (Cottelets)	—	„ „	1,25—1,30
„ (durchwachsen)	—	„ „	1,25—1,30
Hammelfleisch	—	pro „	0,00—0,00
Kalbfleisch	—	„ „	1,00—1,00
Speck (geräuchert fett)	—	„ „	0,00—1,60
„ („ durchwachsen)	—	„ „	0,00—1,50
Kartoffeln	—	10 „	0,85—0,85
Grüne Bohnen	—	pro „	0,00—0,00
Dicke Bohnen	—	„ „	0,00—0,00
Wurzeln	—	2 „	0,00—0,25
Zwiebeln	—	„ „	0,00—0,25
Zwiebeln (zum Einmachen)	—	„ „	0,00—0,00
Steckrüben	—	„ „	0,00—0,10
Rote Beten	—	2 „	0,00—0,25
Rotkohl	—	pro Kopf	0,00—0,50
Weißkohl	—	„ „	0,00—0,50
Kohlrabi	—	3 „	0,00—0,25
Wirsing	—	„ „	0,00—0,50
Blumenkohl	—	„ „	0,35—0,40
Salat (Kopf)	—	2 „	0,00—0,10
Salat (Endien)	—	„ Pfd.	0,00—0,00
Schlangengurken	—	pro Stck.	0,00—0,50
Gurken (zum Einmachen) kleine	—	100 „	0,00—0,00
„ „ „ mittlere		100 „	0,00—0,00
„ „ „ große		100 „	0,00—0,00
Aepfel	—	pro Pfd.	0,00—0,80
Birnen	—	„ „	0,00—0,00
Pflaumen	—	„ „	0,00—0,00
Weintrauben	—	„ „	0,00—1,00
Butter, Molkerei 1,70 Landbutter		„ „	0,00—1,50
Eier	—	„ Dtzd.	0,00—1,40
Schwarzbrot	—	6 Pfd.	0,00—1,10
Graubrot	—	6 „	0,00—1,30
Weißbrot	—	„ „	0,00—0,00
Holländer Käse	—	pro Pfd.	0,80—1,20
Schweizer Käse	—	„ „	0,00—1,20
Schellfische, kleine	—	„ „	0,00—0,25
„ mittlere	—	„ „	0,00—0,30
„ große	—	„ „	0,00—0,45
Schollen	—	„ „	0,00—0,00
Barsche	—	„ „	0,00—0,40
Kabeljau	—	„ „	0,30—0,35
Hechte	—	„ „	0,00—0,00
Bresen	—	„ „	0,00—0,45
Weißfisch	—	„ „	0,00—0,30
Hähnchen zum Schlachten	—	pro Stck.	0,00—0,00
Tomaten	—	„ „	0,00—0,00
Spinat	—	„ Pfd.	0,00—0,15
Feldsalat	—	„ „	0,00—0,20
Rosenkohl	—	„ „	0,00—0,00
Grünkohl	—	„ „	0,00—0,00
Schwarzwurzel	—	„ „	0,00—0,30
Apfelsinen	—	pro Stck.	0,05—0,10

Olympia-Theater

Herne, Bahnhofstrasse 30.

Achtung!

Heute Erstaufführung.

Wir bieten unseren geehrten Besuchern heute die besten Schlager, welche bisher auf dem Film-Markte erschienen sind.

I. Hauptschlager:

Grosses Schlachtenbild in Feldgrau.

Das Jahr 1915.

Sylvesternacht im Schützengraben.

Ein sehr interessanter Kriegsfilm aus der heutigen Zeit in 3 Akten. Kämpfe unserer tapferen Feldgrauen im Schützengraben geg. die Franzosen.

II. Hauptschlager:

Das glänzendste u. beste Sensationsstück der Gegenwart.

Großer 4-Akter

Die Fürstin von Monte Cabello.

Mit diesem Filmwerk, dessen Allein-Aufführungsrecht wir erworben haben, bieten wir wiederum etwas ganz hervorragendes. Sowohl was Spiel, als auch Handlung anbelangt, ist der Film einzig dastehend.

III. Hauptschlager:

Detektiv-Schlager.

Don Carlos Herera der König der Galeere.

Aus dem Leben eines Abendteurers in 4 Akten.

Sehr spannend von der ersten bis zur letzten Szene. 1478

Deutscher Werkmeister-Verband

Bezirksverein Herne.

Am Sonntag, den 18. April 1915, nachmittags 5 Uhr:

Monatsversammlung

im Vereinslokal **Hotel Schmitz** (kleiner Saal).

Die **Versammlung des Frauenvereins** findet am **Sonntag, den 18. April nachm. 5 Uhr,** ebendaselbst statt.

Helft dem Vaterland damit wir siegen!

Das Sorgen und Denken an unsere tapferen Krieger, die den Unbilden der Witterung, namentlich der Nässe im fernen Feindesland ausgesetzt sind, haben einen neuen Wunsch zur schleunigen Betätigung hervorgerufen.

Die Tapferen leiden schwer unter der andauernden Nässe, welche die Kleidung durchdringt, ein Trocknen besonders in den Schützengräben unmöglich macht, allerhand Krankheiten hervorruft und dadurch Beweglichkeit und Schlagfertigkeit der Truppen behindert.

Regendichte Umhänge.

Den Armeen des Kronprinzen und von Hindenburg konnten wir bereits hilfreiche Dienste leisten, aber es fehlt noch viel, um selbst nur den Aermsten der Tapferen Schutz gegen die Nässe und ihre schleichenden Gefahren zu bieten, deshalb möge jeder nach seiner Kraft mithelfen am Werke treuer Nächstenliebe!

Geldspenden

nimmt auf Konto „Sammlung für Regenumhänge" gegen Quittung der Ausschuss, Berlin W 9, Budapesterstr. 6 (Staudthaus), entgegen sowie die Bank für Handel und Industrie und deren Grossberliner Depositenkassen und auswärtigen Niederlassungen.

Den Spendern von mindestens 2.— Mk. senden wir 16 von Künstlerhand gezeichnete

Episoden aus dem Weltkriege.

Diese mustergültigen mehrfarbigen Drucke sind von bleibendem Wert!

Spendet schnell, jeder Tag der Hilfe ist von grösster Bedeutung.

Der Ausschuss:

Herzogin von Ratibor.
Frau C. v. Stumm. Frau Konsul Staudt.

Schriftführer:
Dr. von Behr-Pinnow
Kammerherr Sr. Majestät des Kaisers, Kabinetsrat a. D. I. M. der Kaiserin.

Schatzmeister:
Bankdirektor J. Andreae.